

Paul Enderling

Die dunkle Stadt




VET TES TAMENTVM
NOV TAM TVM
Dei Sub Numine Viget



Die dunkle Stadt

Die dunkle Stadt

Drama in 3 Akten

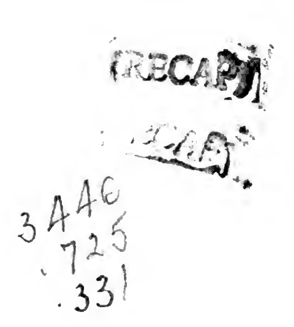
von

Paul Enderling



Stuttgart und Berlin 1916
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

In die Hände
meiner lieben Frau Lene



Personen des Dramas

Philipp, Graf von Flandern
Ginevra, seine Gemahlin
Ginevras Amme
Till Vorluut
Tills Mutter
Der Bürgermeister
Ein Buckliger
Eregrin, ein Hirtenmädchen
Ein Wächter

Herolde, Krieger, Dienerinnen der Ginevra. Männer, Frauen, Kinder aus dem Volk

---

Das Drama spielt sich in einer Stadt des mittelalterlichen Flanderns ab

Erster Akt: Vor dem Schlosse
Zweiter Akt: Im Schlosse
Dritter Akt: Im schwarzen Turm

Erster Akt

Im Hintergrunde eine Kapelle in ernster Gotik. Drei schmale, hohe Spitzbogenfenster, die erleuchtet sind. Rechts ist die Kapelle durch einen Bogen mit den Häusern verbunden. Durch diesen Bogen strömt die Menge auf den Platz. Links das Grafenschloß, wehrhaft mit Türmchen und Zinnen (etwa wie das Grafenschloß in Gent). Mehrere Stufen führen zum schmalen hohen Toreingang. Vorn rechts Brunnen mit Bank. Früher Morgen. Anfangs dunkel. Am Himmel Sterne, die allmählich erblassen

Erste Szene

Der Platz ist anfangs leer. Es nähern sich Fanfarenstöße (immer drei durcheinander) und ein langgezogener Ruf. Gräfliche Herolde kommen auf den Platz, drei Fanfarenbläser und ein Sprecher; dieser nimmt den Ruf laut auf, nachdem die Fanfarenstöße verklungen sind, und ruft in der Richtung des Bogens und der Häuser:

Ihr Mannen, auf! Zum Heerzug gen Burgund!

Dann gehen die vier links ab. Man hört noch einmal — halb verklingend — die Fanfaren und den Ruf

Zweite Szene

Männer ziehen über den Platz; sie tragen Lanzen, Armbrüste und andere Waffen, haben aber noch deutliche Abzeichen ihrer bürgerlichen Berufe: Schurzfell und ähnliches. Frauen begleiten sie. An einige klammern sich Kinder

Erste Frau (zärtlich)

Bleib, Pieter! Bleib bei mir! Ich liebte dich.
Ich war dir stets und stets ein treues Weib.
Was ziehst du fort und läßt mich nun allein?

Erster Mann

Mein Sold wird dich von deiner Armut lösen.

Erste Frau

Ach, wenn du bei mir bist — —!

(Sie gehen, eng verschlungen, nach hinten)

Zweiter Mann (derb-gütig)

Nun sag Lebwohl!
Ein jeder neue Schritt macht dich nur müder.
Die Arbeit wartet dein in Stall und Haus.

Zweite Frau

Wer pflügt den Acker, wenn dein Arm mir fehlt?
Wer wird den Dünger in die Furchen schaffen?
Das Holz zerklaftern und die Sense dengeln?
Den Brunnenschwengel ziehen? Bleib bei mir!

Zweiter Mann

Mein Sold wird eines Knechtes Kraft dir schaffen.

Zweite Frau

Wo nicht der Mann das Haus stützt, stürzt es ein.

(Sie gehen nach hinten)

Dritte Frau (zu zwei Kindern)

Ihr Kinder, bittet euren harten Vater —
Er soll nicht in den Krieg, er soll uns bleiben!

(Kinder klammern sich an ihn)

Dritter Mann

Weib, um der Kinder willen tu ich's ja:
Mein Sold schafft ihnen Brot.

Die Kinder

Lieb Vater, bleib!

(Die früheren Paare und andere nähern sich der Gruppe)

Dritte Frau
Rührt dich das nicht? Sie weinen jede Nacht
Aus Angst, daß du am Morgen ihnen fern.

Die Kinder
O Vater, bleib doch bei uns!

Wächter
(tritt aus dem Schloß; ruft dröhnend herüber)
Lärmt nicht so!
Die Gräfin betet dort in der Kapelle.

Erste Frau (leise)
Gräfin Ginevra? Nachbarinnen, hört!
Die Gräfin ist ein Engel — sie wird helfen —
Wir wollen alle ihr zu Füßen knien!

Zweite Frau
Wir wollen's, ja.

Dritte Frau
Die Kinder sollen's auch.

Erste Frau (eifrig)
Nicht wir nur, die wir unsre Männer lassen
Und Abschied nehmen müssen von dem Liebsten —
Die andern auch! O Gott, könnt' ich nur reden,
Ich wollt' ihr sagen, wieviel Not uns drückt!

Zweite Frau
Der Bürgermeister soll's.

Dritte Frau
Das ist sein Amt.

Zweiter Mann
Er hat schon eine Bittschrift eingereicht,
Darin von unsrer übergroßen Not

Und allem, was uns quält, geschrieben ward.
Doch keine Antwort ist bis heut gekommen.
Der Graf ist über Land.

Erster Mann

In Ypern ist er.

Dritter Mann

In Gent.

Zweiter Mann

In Ryssel, hört' ich.

Erste Frau

Wartet nicht,
Bis er zurückkommt! Ruft den Bürgermeister!
Ruft alle ... alle ... alle in der Stadt!
Sie sollen eilen, eh' die Messe aus.

Alle Frauen (eifrig)

Ja, ja.

Erste Frau

Wir klopfen alle Bürger wach.
Eilt durch die Stadt: ihr dort zum Belfried hin
— Ihr dort zum Fischmarkt — ihr zu dem Kanal
— Wir eilen nach dem Hennegauer Tor
Und klopfen alle ... alle ... alle wach.
Eilt euch!

Ein Kind

Dürfen wir auch an Läden klopfen?

Erste Frau

Ei freilich dürft ihr!

Kind (strahlend)

Mutter komm! Wir dürfen!

Alle

(zerstreuen sich nach verschiedenen Richtungen)

Dritte Szene

Till. Später: Tills Mutter. Eregrin

Till

(geht langsam um den Brunnen herum, bleibt vor dem Schloß stehen und blickt zu den Fenstern empor, dann geht er bis zur Türe der Kapelle, lauscht dort und geht dem Straßenbogen zu, so daß die links herankommende Mutter und Eregrin ihn nicht sehen)

Mutter

Was soll ich hier?

Eregrin

Es rüsten alle Bürger
Zum Bittgang sich. Halt dich nicht ihnen fern.
Ein' ihrer Bitte dich. Sie danken's dir.

Mutter

Ich frage nicht nach Dank.

Eregrin

Die Gräfin betet
In der Kapelle.

Mutter

(faßt sie hart am Arm)

Ist der Graf bei ihr??

Eregrin

Wie du mich schreckst! ... Ich weiß es nicht ... Vielleicht ...

Mutter

Laß mich in meine Einsamkeit zurück,
In meiner blutenden Erinnrung Grab.
Ich habe Furcht.

Eregrin

Vor wem?

Mutter

Furcht hab' ich nur
Vor Menschen, Kind. Ein wildes Tier kann töten.
Ein Prankenschlag — ein Giftbiß — es ist aus.
Doch Menschen, Kind, verwunden und zerfleischen,
Wühlen im wunden, aufgeriss'nen Fleisch,
Reißen das Herz zurück, das zuckende Herz,
Und sagen wohl noch: „Sieh, es schlägt für mich."
Und lächeln ... (stöhnend) O, nur lächeln darf er nicht!

Eregrin

Der Graf?

Mutter

— der mir mein einzig Kind verdarb.

Eregrin (verwundert)

Till ist dein Kind.

Mutter (hart)

Till, der von dannen lief,
Der auf den Schiffen, in den Wäldern mehr
Als unterm Dach der Mutter ist zuhause?

Eregrin

Er liebt dich, glaube mir.

Mutter

Da ist er ja.

Till (kommt zu ihnen)
Mutter, du hier? Und du, klein Eregrin?

Mutter
Was schufst du gestern für die Mutter wohl?
Mehr als ein Blinder oder Lahmer kann,
Mehr als ein welker Greis, ein siecher Krieger,
Dem einer Armbrust Bolz die Sehne lähmte?

Till
Ich hab' geträumt ...

Mutter
Und wer hat dich beherbergt?
Kein Bürger, glaub' ich.

Till
Eine Ackerscholle ...
Die jungen Ähren streiften mein Gesicht.
Der rote Mohn hat über mir gelacht.
Auch wär' ich wohl gekommen, aber sieh:
Als ich erwachte, hat ein schwarzer Käfer
Auf meiner Stirn die Flügel sich geputzt.
Ich mußte warten, bis er fertig war.
Das währte lange. Und dann war's zu spät ...

Mutter
Und ich mußt' für uns werken.

Till
Ich mußt' träumen ...
(Läßt sich auf der Brunnenbank nieder)

Mutter (zu Eregrin)
Ich lösche noch den Herd. Dann komm' ich wieder.
(Umklammert sie angstvoll)
Doch, wenn der Graf erscheint, halte mich fest —

Versprich es mir! — und stütz den alten Leib,
Daß nicht die Kniee zittern, wenn er spricht, —
Daß nicht die Augen sich mit Tränen füllen,
Tränen der Schmach, des Grams — daß nicht mein Herz
Die Brust sprengt, dran mein Töchterchen gelegen. —
Seit jenem Tage, da ans flache Feld
Der Fluß mir das verlorne Kind gespült
... Das Kind, das er verdarb ... sah ich ihn nicht.
Seit jenem Tag, da man das Grab gegraben
Dem Kind, das er geliebt und doch verdarb ...
Mied ich den Tag, um ihm nicht zu begegnen.
Ein Wunsch, ein droh'nder, wurzelte sich fest
In meines Lebens dunkler Einsamkeit,
Fester als alle Wurzeln aller Blumen,
Die ich dem Grabe eingrub meines Kinds
... Das ihn geliebt und das er doch verdarb ...
Ein Wunsch —

(Sie tritt zurück)

Du bist zu jung, ihn zu erfassen.
Doch als du jetzt an meine Läden pochtest,
War mir's, als stände hinter dir ein andrer,
Der deine Knöchel, deine Zunge lenkte
Und mich hierherrief. Und ein größrer warte

(wendet sich zum Gehen)

Auf mich als diese Bürger ... Bleibst du hier?

Eregrin

Ich warte hier auf dich.

Mutter (geht)

Till

(streckt Eregrin beide Hände entgegen)

Du in der Stadt?
Du Wiesenkind, du Heideblütenkind?
Ließ deine Herde dich?

Eregrin

Wo bliebst du, Till?
Ich wartete auf dich vier ganze Tage,
Vier ganze Tage.

Till (lacht)

Nein, drei Tage nur.

Eregrin

So waren es drei Tage schon zu viel.
Sag, warum spielst du nicht mehr auf der Fiedel?
Die Dörfler suchen dich am Erntetag.

Till

Den Erntetag — du weißt ja — feiert man
Bald in Burgund. Da fällt wohl manche Ähre,
Die heute sich emporhebt, in den Sand.
Und auf der Fiedel spielt der Tod dazu.

Eregrin

Heile ihr Leid!

Till

Wer will mein eignes heilen?

Eregrin

Kann ich dir helfen, sprich, ich tu' es gern.

Till

Ja, du bist gut.

Eregrin

Sonst küßtest du mich, Till.
Sonst nahmst du mich auf deine beiden Arme
Und schaukeltest und küßtest mich. Und nun?

Till

Damals warst du ein Kind.

Eregrin

Bin ich's nicht mehr?

(Die Orgel in der Kapelle spielt)

Till (steht auf)

Die Orgel spielt. Bald ist die Messe aus.
Bald tritt Ginevra wie die Heilige
Aus ihrem dunklen Schrein ins dunkle Leben,
Ins dunkle Leben dieser dunklen Stadt . . .

(Das Orgelspiel hört auf)

Eregrin

Sie betet lange heut.

Till

Für wen?

Eregrin

Für alle.

Till

Weißt du's gewiß?

Eregrin

Hättst du sie je gesehen,
Du wüßtest es wie ich. Sahst du sie je?

Till (verwirrt)

Ich sah sie . . . ja . . . und sah sie dennoch nicht . . .

Eregrin

Du sprichst so seltsam?

Till (schnell)

Sprich von ihr, mein Kind!
Du sahst sie oft wohl in den langen Jahren,
Da ich der Heimat fern. Sprich mir von ihr!

(Beide sitzen auf der Brunnenbank)

Eregrin (sinnt ein Weilchen nach)

Ich sah sie, als sie einzog. Vor dem Wagen
Vier schwarze Rosse, ganz mit Gold geschirrt,
Blauseidene Bänder, Silberklingelglöckchen
Am Wagen überall und am Geschirr.
Der Wagen selbst war rosa, und darin
Saß sie in ihrem duftigen Gewande,
Ganz weiß, wie eine leichte Sommerwolke
Am Abendhimmel schwebt. Mit weißen Lilien
Schritten die Frauen und die Mägde ihr
Zur Seite, hinter ihr der Graf, ihr Mann.

Till

Wie blickt' er damals drein?

Eregrin

Ich weiß nicht mehr.
Ich achtete auf ihn nicht. Nur auf sie,
Die aus dem Feenland gekommen schien
In unser Land. Jedoch — ich glaube fast —
Er lächelte. Er lächelte recht glücklich ...
Nein doch — er lächelte ein böses Lächeln.
Ja, ja, so war's: so müssen Wölfe lächeln —
Die Wölfe, die oft meiner Herde drohn —
Hätt' die Natur es ihnen nur gestattet.
Ich sah sein Lächeln deutlicher als je ...
Als wär's erst gestern, seh' ich's, und es quält
Wie damals mich. Es quält und peinigt mich.
Arme Ginevra — dacht' ich damals schon.

Till

Und sie? Lächelte sie? War sie verschämt?
Ernst? Weinte sie? Ihr Brauttüchlein ward wohl
Genetzt wie eine Blume in der Frühe?

Eregrin

Sie sah wohl traurig drein. Doch schien es mir,
Sie lächelte ein süßes Engelslächeln.
Und einmal, als ein blondes Kindchen ihr —
Ich seh' es noch: ein dicker blonder Bub —
Ein Blumensträußchen in den Wagen warf
Und sie, ob seines Wagnisses erschreckt,
Hilfsuchend ansah, gab sie ihm die Hand
Und lächelte der jungen Mutter zu.
Das sah ich deutlich, du!

Till

Sie lächelte
Der Mutter zu. Sie lächelt wohl nicht oft . . .
(aufhorchend)
Klang nicht das Glöckchen der Kapelle?

Eregrin (verwundert)

Nein.
Ich hörte nichts.

Till (faßt sich)

Sprich weiter, Eregrin!
„Sie lächelte der jungen Mutter zu" — —

Eregrin

Natürlich auch dem Kinde. Und es griff
Mit beiden Händchen froh nach ihrem Haar,
Wie Kinder so nach Sonnenstrahlen greifen,
Die durch das Zimmer flirren —
Woran denkst du?

Till

Ich lausche dir. „Sie lächelte . . ."

Eregrin

Du träumst
Mit offenen Augen, dünkt mich?

Till

Nein, ich lausche.

(Streichelt beruhigend ihr Haar)

Eregrin

Man hätte glauben können, daß ein Land,
Das keiner je entdeckte noch gekannt,
Ginevra zeugte, dem sie jäh entflogen,
So fremd war sie und schien sie auch den meisten!
Von einer Fremdheit, die mit leiser Furcht
Und süßem Beben in das Neue blickt,
Um Mitleid bettelnd ... Ja, so fremd schien sie.
Und spricht doch unsre Sprache grad wie wir.

Till

Und später? Hast du sie nicht oft gesehen?

Eregrin

Nur, wenn ich in der Stadt war — bei den Festen —
Einmal bei einer Prozession. Sie ritt
Auf weißem Zelter unterm Baldachin
Hinter der Hostie. Und die Menge kniete
Und blickte gläubiger zu ihr empor —
So schien mir's damals — als zu der Monstranz.
Fast war's ein Frevel! Und der alte Bischof
Runzelte leicht die Stirn. Ich sah es wohl.
Ein Bauer gab im Dom ein feistes Huhn,
Das er der Heiligen opfern wollte, ihr!
Er legt' es ihr zu Füßen. Sie erschrak
Und gab es ihm zurück. Er stand,
Ehrfürchtig tief den weißen Kopf gesenkt,
Und sprach ein still Gebet. Sie hob den Schleier,
Der ihr vom Haupt geglitten, wieder auf
Und ging hinaus. — Das war das letzte Mal,

Daß ich sie sah. Viel Monde hat sie dann
Das Schloß nicht mehr verlassen. Anfangs hieß es —
Nun ja, es hieß — —

Till

Was denn?

Eregrin (abgewandt)

— — sie trüg' ein Kindlein . . .
Doch war's nicht das. Sie hatte wohl kein Glück,
Das sie der großen Menge zeigen konnte. —
Ich habe in der Kirche oft gekniet
Und zu dem lieben Jesuskind gebetet,
Sie solle wieder glücklich sein. Doch beten
Nützt da wohl nicht. Sonst wäre sie es längst . . .

Till

Du liebst sie sehr, nicht wahr, klein Eregrin?

Eregrin

Sie ist die Schönste, die ich jemals sah —
Und sie ist traurig! Ist das nicht genug?
Jetzt will ich deine Mutter holen, Till.
Sie bleibt so lange fort. Ich habe Angst — —
Sag, hörtest du von deiner Schwester Not?

Till (steht auf)

Ich hörte nur, daß sie ein Glück empfing —
Der Liebe Glück — und daß sie sterben durfte,
Ehe die Glut erlosch und trübe schwelte.

Eregrin

Ich eile.

(Sie geht. Es wird heller)

Vierte Szene

Till. Wächter

Till

(geht zur Kapelle, bleibt dort)

Wächter

(tritt aus dem Schloß, stutzt beim Anblick des Lauschenden, geht schnell auf ihn zu)

Sag, wer bist du da?
Ich kenn' dich wieder. Seit drei Tagen stehst du
Hier vor dem Schloß.

Till

Auch in den Nächten, Freund.

Wächter

Wem lauerst du hier auf?

Till

Nicht dir, mein Freund.

Wächter

Du bist ein Fremder. (Er packt ihn) Bist du aus Burgund?
Kundschaftest du? Wer bist du?

Till

Wer ich bin?
Wüßt' ich es selber nur! Ich sagt' es gern.
(Langsam an den Fingern zählend)
Landstreicher, Gaukler, Sänger, Reimeschmied,
Ruhloser Wandersmann, versunkner Träumer,
Kumpan manchen verschmitzten Galgenbruders,
Liebling von manchem seidenschweren Hofstaat
Und trunknen, vollgefress'nen Kirmesbauern,
Mensch, Fiedler, Bänkelsänger — — such dir aus!

Wächter

Aus welchem Hause, Mensch, und welchen Stammes?

Till

Wer meines Stamms ist, der ist nie zuhause.
Der ist in aller Herren Ländern fremd,
Am fremdsten aber da, wo er geboren.

Wächter

Du bist ein Sohn der Stadt?

Till

Ich kaute hier
Den ersten Brei und lallt' mein erstes Wort.
Wenn du das meinst, bin ich ein Sohn der Stadt.

Wächter

So bist du nur auf Liebeswegen hier?
Dann hüte dich, daß nicht des Grafen Hunde,
Die nachts das Schloß umstreifen, dich erwittern.

Till

Sie waren gestern nacht um mich.

Wächter

Und du
Bist nicht zerfleischt?

Till

Ich klettert' auf den Brunnen
Und spielte auf der Fiedel ihnen vor.
Sie sangen heulend mit.

Wächter

Du warst der Mann?

(Geht zur Kapelle, dort den Eingang bewachend)

Fünfte Szene

Bürgermeister. Ein Buckliger. Die Bürger

(Die Menge ist, schon während der vorigen Szene, auf den Platz geströmt und füllt ihn jetzt allmählich, anfangs noch in gewisser Ordnung, die sich allmählich zum Durcheinander wandelt. Die Mutter und Eregrin stehen links abseits. Till zuerst im Hintergrunde)

Der erste Mann

Der Bürgermeister! Freunde, laßt ihn vor!

Bürgermeister

(kommt durch die ihm Platz machende Menge nach vorn. Ein Glöckchen läutet)

Das Glöckchen läutet! Freunde, es ist Zeit!
Die Stunde naht, da unser Los uns fällt.
Will nicht Ginevra, unsre güt'ge Herrin

(Bei Nennung des Namens nimmt er den Hut ab; die anderen Männer folgen)

Fürsprach' einlegen, hilft uns keiner mehr.
Dann will ich als der erste unter euch
Den Mantel, der das Zeichen meines Amts,
Zerreißen und den Bettelstab ergreifen.

Frauen

Helft uns!

Eine (die zweite) Frau

Sagt ihr, kein Brot sei in der Stadt.

Eine (die dritte) Frau

Sagt ihr, die Kinder schrei'n nicht mehr nach Brot,
Weil sie die Kraft nicht mehr zum Schreien haben.

Ein (der erste) Mann

Sagt ihr, wenn dieser Heerzug gen Burgund
Auch unsre pestverheerte Stadt entvölkert,
Bleibt keine Schulter mehr, die Zoll und Zins
Wund drücken können.

Eine (die erste) Frau

Laßt mir meinen Mann!
Dann will ich alles tragen, was auch komme.

Bürgermeister

Trenn' nicht dein Schicksal von dem unsern, Frau.
Hier ist kein Einzelner. Hier sind wir eins.
Ein Leid, ein Hoffen sei's und ein Geschick.

Eine (die zweite) Frau

Um Jesu Christi willen soll'n sie helfen.

Eine (vierte) Frau

Ich schlachtete mein letztes Huhn im Haus.

Ein (der dritte) Mann

Kometen glühen über unsrer Stadt.
Burgunder Wein ist nicht so rot wie sie.

Ein Buckliger (springt vor und kreischt)

Nur unser Blut ist röter!!

(Verwundertes Schweigen. Er verneigt sich spöttisch vor dem Bürgermeister)

Herr, verzeiht!
Nicht meins, obwohl ich's einstens brav gefärbt
Beim Schmausen eines wackren Wildschweinskopfs,
Kapaunen, fetten Dorschen, süßer Kuchen,
An eures Grafen Tafel. — — So erlaucht
Sind meine Gnaden.

(Lacht. Wendet sich zur Menge)

Doch ihr andern, he?
Aus jenen Gassen, die auch mittags düster
Und feucht vom Ausdunst schleimiger Kanäle —
Ihr hohen Ritter von dem ew'gen Fasttag
Ihr, deren Frömmigkeit so übergroß,
Daß ihr dreihundertfünfundsechzigmal

In einem Jahre volle Fasten haltet,
Hat's euch das Blut nicht rot und heiß gemacht?
Was wollt ihr leben, wenn ihr sterben dürft?
Beißt ihr ins Gras, ist's doch das erste Mal,
Daß man das Maul euch füllt —

Bürgermeister

Hört ihn nicht an!

Der Bucklige

Wer riet dem Grafen zum Burgunder Zug?
War schuld der Wein vom Rhein? Der Malvasier?
War's Bier aus Deutschland, Branntwein von den Inseln?
Was wirrt und krauset eines Grafen Hirn,
Als Geister, die aus vollen Fässern springen?

Bürgermeister

Nichts gegen Grafen Philipp, unsern Herrn!

Der Bucklige

Besinnt euch nur, höchstwohlgeborne Herrn,
Grafen von Schmachtriem, Herrn von Hungertuch:
Liebt ihr so zärtlich euer Schlemmerleben
Bei blanken Schüsseln und bei Rinden Brots,
Daß ihr's nicht von euch gebt wie Überfluß?
Habt ihr euch eure Zähne ausgebrochen
Bei allzu mark'gen, allzu festen Bissen,
Daß ihr nur schreien könnt und nicht mehr schnappen?
Greift zu! Packt an! Nehmt euch, was ihr begehrt!
Die Welt ist bis zur Himmelskuppel voll
Von tausend guten Dingen, die uns nützlich
Und angenehm. Doch Gold liegt nicht auf Straßen —
An Sternen klebt es und an Schloßgesimsen.
Greift zu! Packt an! Löst selber euch vom Zoll!

Der Feuerbrand sollt' auf das Schloßdach fliegen!
Den Rossen, die die Saaten euch verstampfen,
Zerschneidet die Gelenke, daß sie jäh
Zusammenknicken! Hebt die feinen Junker
Aus ihren Sätteln, die noch euer Blut
In Tropfen funkelnden Rubins verziert,
Und werft sie in den Schmutz, dem sie entstiegen!
Der Pfeil, der auf Burgund geschossen wird,
Spellt auch ein flandrisch Grafenherz. Packt an!

Bürgermeister

Das ist des Aufruhrs Sprache. Bindet ihn!
Und ins Verließ mit ihm! Dort mag er's büßen.

Till (tritt vor den Buckligen)

Laßt ihn! Er weiß nicht, was er spricht. Natur
Hat ihn von Kindheit an genug gestraft,
Als sie zum Krüppel höhnisch ihn gemacht.

Der Bucklige
(entspringt so den Männern, die nach ihm griffen)

Dank dir, du Unbekannter!
(Zum Bürgermeister)
Hoher Herr,
Ich war dereinst im Grafenschlosse Narr.
Du mußt es drum in Gnaden mir verzeihn,
Daß meine Zunge leichtlich mir entschlüpft
Und glaubt, sie dürfe noch die Wahrheit sagen.
Ein Narr nur, wer das darf. Lebt wohl!
(Läuft in Sprüngen fort)
(Die Menge erregt durcheinander)

Eine (die dritte) Frau

Es war
Der Gottseibeiuns. Saht ihr seine Krallen?

Ein Kind

Den Pferdehuf?

Eine (die vierte) Frau

Den Schwanz?

Eine (die zweite) Frau

Die Kohlenaugen?

Eine (die dritte) Frau

Als ich das Kreuz am Rosenkranz emporhob,
Stob er davon.

Bürgermeister

Ihr Freunde, bleibt besonnen!
Der hier verworr'nen Sinnes zu euch sprach,
Fand wohl das Elend nie auf seinem Weg.
Es hätt' ihm sonst die Kehle zugeschnürt.
(Glöckchen läutet)
Das Glöckchen läutet wieder!

Die Menge

Rede, Herr!

(Als sich die Kapelltüre öffnet, bricht das Schreien der Menge mit einem Ruck ab. Todesstille herrscht jetzt)

Sechste Szene

Vorige. Ginevra. Dienerinnen

Ginevra

(tritt aus der Kapelle. Der Wächter bahnt ihr mit quer vorgehaltener Lanze den Weg. Die Menge kniet stumm und hebt die Hände empor. Rechts vorn steht Till abseits. Links vorn die Mutter und Eregrin. Drei Dienerinnen folgen der Gräfin. Als Ginevra in der Mitte des Platzes angelangt ist, bleibt sie stehen. Sie spricht milde, aber hoheitsvoll)

Ich hörte euer Rufen durch den Sang
Der Orgel, durch das Tönen heil'ger Worte.

Ich sollte zürnen. Doch mein Auge sah
Eure gerungnen Hände durch den Weihrauch
Am Hochaltar — und ich verzieh euch.

(Zum Bürgermeister)

Sprecht!

Bürgermeister

Ich bitte Euch in Ehrfurcht, Eure Gnade
Dem Volk zu spenden, das hier vor Euch kniet.
Mißernte, Pestilenz und Wassersnot —
Nichts ist, was dieser Stadt erspart geblieben.
Das Feuer nur hat uns bis heut verschont,
Das Feuer und der Krieg. Nun kam auch der.

(Kurze Pause)

In Flandern ringsum nennt man unsre Stadt
„Die dunkle Stadt“: auf engem Grund gebaut,
Drängen die dunklen Ziegelmauern sich,
Platz heischend, fröstelnd, arm an Licht und Schein.
Nun ward dem Namen andrer, tiefrer Sinn:
Nachtdunkle Sorge schattet auf die Stadt,
Licht nehmend allen Herzen, Blicken, Träumen . . .
Laßt, Herrin, Eures Lichtes milden Glanz
Durchschimmern diese Gassen, eh' Verzweiflung,
Der dunklen Sorge Kind, geboren ward.
Eh' Nachtgespenster aus der Tiefe tauchen,
Die keines Tages Pracht mehr bannen kann!

Ginevra

Ich weiß von eurer Bittschrift an den Grafen,
Ob er sie schon gelesen, weiß ich nicht.
Doch soll sie, wenn er kommt, das erste sein,
Was seinen Sinn beschäftigt. Dafür bürg' ich.

Bürgermeister (verneigt sich)

Dank, Herrin!

Ginevra

Und mein Herz wird euren Bitten
Ein lautes Echo sein. Fällt Zins und Zoll
Von euren schwach gewordnen Schultern ab,
Frohlockt mein Herz mit eurem gleichen Schlags,
Wie eine Mutter — —

(Im Hintergrund große Bewegung. Stimmen rufen laut)

Platz dem Grafen. Platz!

(Die Menge erhebt sich erregt)

Eine (die zweite) Frau

Der Graf?

Ein (der erste) Mann

In Ypern ist er.

Ein (der dritte) Mann

Nein, in Gent.

Ein (der zweite) Mann

Er ist in Ryssel.

Ein (vierter) Mann

Nein, in Doornick ist er.

Eine (die erste) Frau

Ist er denn überall?

Eine (die dritte) Frau

Man sagt, er reite
Zwölf Stunden oft, um eine Stunde nur
Bei seiner Frau zu sein.

(Die Menge flutet auseinander. Der Graf mit Kriegern kommt in ihre Mitte)

Siebente Szene

Vorige. Der Graf

Graf (donnert)
Ist das hier Aufruhr?
Soll wiederum der Henker Arbeit haben?
In Gent hat er sein scharfes Richterbeil
Jüngst an Empörernacken abgestumpft.
Soll er's an euren wieder schärfen lernen?
(Pause des Schweigens)

Ginevra
Sie bitten nur um Nachlaß ihres Zinses.

Bürgermeister.
Die Not ist groß, Herr. Wüßtet Ihr, wie groß —
Ihr schenktet gütiges Gehör den Armen.

Graf (tritt auf ihn zu)
Ihr habt Pokale, Ketten, Silberhumpen.

Bürgermeister
Wir schmolzen längst sie schon zu Münzen ein.

Graf
Und eure Frauen tragen Seidenkleider.

Bürgermeister
Die Seide ist zerschlissen und zermürbt.
Es fehlt an Geld für Wolle und für Leinen.

Graf
In eurer Kathedrale stehn Apostel
Aus schwerem Silber.

Bürgermeister

Sie sind eingeschmolzen.

Graf (lacht kurz auf)

So wandern sie von neuem in die Welt — —
Ich helf' euch nicht. Ich kann und will nicht helfen.
Auch hab' ich andere Gedanken jetzt
Zu wägen. Größeres steht auf dem Spiel.
Drei Tage nur — dann geht es gen Burgund.
Ich muß dort eine alte Rechnung Flanderns
Mit warmem Blut und kaltem Eisen zahlen.
Mein Morgen überdunkelt euer Heute.

Bürgermeister

Kein Tag vergeht, daß nicht auf offner Straße
Der Hunger einen Bürger niederzwingt.
Sie streiten mit den Hunden sich um Brot.

Die Menge

Um der Madonna willen — rette uns!

Graf

Meinst du, ich wüßte nicht, was Not und Tod?
Meinst du, ich wüßte nicht, was Hunger ist?
Meinst du, ich praßte in des Lagers Zelt?
Frag meine Mannen, ob sie's besser wissen
Und ob ich je Gefahr gescheut und Tod.

Bürgermeister

Tod ist nicht schlimm. Das Sterben, Herr, ist schlimmer.

Graf

Meinst du, ich wüßt' es nicht? Zwölf Jahre zählt' ich,
Da mich Burgund als Geisel hat verwahrt
Im Turm, wo Nattern meine Nachbarn waren.
Man wollt' mich mürbe machen, daß ich abschwor,

Flandern schmählich verratend an den Feind.
Ein Jahr lag ich bei Wasser und bei Brot —
Meinst du, ich wüßt' nicht, was Entbehren ist?

Bürgermeister

Herr, hier sind viele, die nicht einmal Brot
Den Kindern geben können.

Die Menge

Rette uns!

Graf

... Und als sie mit der Folter mich bedrohten,
Weigert' ich mich des Essens. Zwanzig Tage
Kam nicht ein Bissen über meine Lippen.
Und hätte nicht ein blöder Zufall mir
Die Kerkertür gesprengt — ich wär' verdorrt,
Doch meine Lippen eisenfest geschlossen,
Daß nicht ein feiger Klagelaut entschlüpfte,
Der wider mich und meinen Willen zeugte.
Meinst du, ich wüßte nicht, was Hunger ist?

Bürgermeister

Und dennoch, Herr, bitt' ich von ganzem Herzen:
Laßt diese Sonne, die so leuchtend aufgeht,
Erwärmen Euren Sinn, o, laßt sie schmelzen
Den Kriegespanzer, der das Herz uns abschließt.
Helft dieser Stadt! ... Ich bitte nicht für mich.
Ich würfe gern des Lebens Bürde hin,
Sie lastet schwer auf meinem hageren Rücken.
Doch hier sind viele, denen dieser Morgen —
Wie jeder Morgen — helle Bilder gaukelt
Von Tagen, da sie wieder lachen werden,
Von Nächten, die sie wieder schlafend treffen.
Um ihretwillen wag' ich meine Bitte,
Um ihretwillen —

Graf

Schone deine Zunge!
Ich brauche euch, wie jede Stadt im Land.
Ich nehm' nicht mehr als jeder Stadt im Land.
Mag sein, daß heute alles schwerer drückt —
Es kommen andre Tage.

Bürgermeister

Bis dahin
Ist diese Stadt ein einz'ges Grab der Bürger.
Der Tod muß selber Totengräber sein.

Die Menge

Errette uns!

Bürgermeister

Ich bin der Vater dieser.
Mehr als ein Vater. Denn nicht blinder Zufall
Gab diesen Recht auf mich und mir die Pflicht.
Sie riefen mich und wurden meine Kinder.
Ich hörte ihren Ruf. So ward mein Amt,
Gefahr und Not von ihrem Haupt zu wenden.

Graf

Laß ihnen die Gefahr! Sie macht sie stark.
Laß ihnen ihre Not! Sie macht sie einig.
Fällt das von ihnen ab, was bliebe noch?
Ich helfe nicht, ich kann und will nicht helfen.
(Wendet sich zum Schloß)

Ginevra

Auch nicht, wenn ich dich bitte??

Graf

Du, Ginevra?

Ginevra

Ich spüre jedes ihrer fleh'nden Worte,
Als ginge es um meine eigne Not.

Graf

Es ist nicht klug, daß du zu jenen hältst.
Die Herrin soll den Herren nicht verlassen!

Ginevra

Ich weiß es wohl. Doch diese jammern mich.
Ich schäme mich des Prunkes, der mich schmückt,
Die goldenen Schuhe brennen meine Füße,
Als wären sie aus glüh'ndem Blei.
(Sie zieht schnell die Schuhe aus und gibt einen der nächststehenden Frau, die ihn zögernd nimmt)
Da, nimm!
Kauf dir aus dem Erlös, was du bedarfst.
Nimm du den andern!
(Sie verschenkt den zweiten Schuh und nestelt sich den Kopfschmuck ab, den sie dann dem Bürgermeister aufdrängt)
Hier mein Diadem!
Perlen von Indien, blutende Korallen,
Aus dunklem Meer geholt. Ich geb' sie dir,
Verkaufe sie, daß alle Kinder morgen
An Milch und Brot die Wangen rot sich färben.
(Sie reißt sich den Mantel ab und reicht ihn einem Greis)
Mein Mantel — — nimm ihn, Alter! Wärme dich!
Türkische Seide und Brabanter Spitzen — —
Du sollst nicht frieren, du im weißen Haar,
Wo ich in meiner jungen Blondheit glühe.
(Sie nimmt eine Armspange ab und reicht sie einer Frau)
Die Spange — nimm!
(Sie versucht die Ringe abzustreifen)
Die Ringe wollen nicht
Von weißen Fingern. (Lächelnd) Wie sie Treue halten!

Graf (drohend)

Ginevra!!

Ginevra

(achtet in ihrem Eifer seiner nicht, greift an den Gürtel. Besinnt sich dann)

Nein, mehr hab' ich nicht zu geben.
Sonst stünd ich bloß vor euch . . . Mehr hab' ich nicht.
(Milde lächelnd zum Grafen)
Das andere ist an dir . . .

Graf

(der ihr mit wachsender Erregung zugesehen hat)

Nun ist's genug!
Folg mir ins Schloß! Ihr Mägde, führt die Herrin!
(Als Ginevra zögert)
Willst du noch mehr für diese tun, Ginevra??

Ginevra (mit Heiligenlächeln)

Noch mehr? Ich möchte alles für sie tun,
Könnt' ich sie damit lösen aus der Not.

Graf

Alles für diese?

Ginevra (siegesgewiß)

Sag den Preis! Ich tu's.

Graf

(außer sich; dicht bei ihr)

Ich schenkte jüngst dir einen weißen Zelter —

Ginevra (verwundert)

Ich dankte dir dafür?

Graf

So reit auf ihm
Nackt — hörst du? — ohne jegliches Gewand

Heut durch die Stadt zur hellen Mittagsstunde, —
Dann sei sie frei von Kriegszins und von Zoll.

Ginevra
(sinkt in die Arme einer Dienerin)

O Gott!

(Langes beklommenes Schweigen)

Graf

Du schweigst. Ich wußte es. Und freue mich,
Daß ich die Grenze deines Opfers nannte.
(Geht gefolgt von den Kriegern die Stufen zum Schloßportal empor. Ehe er hineingeht, wendet er sich zu ihr)
Ich warte dein.

(Geht hinein. Krieger folgen)

Achte Szene

Vorige ohne den Grafen

Till
(drängt sich durch die Menge vor, laut)
Ginevra, tu es nicht!!

Die Menge (murrt)

Ein (der erste) Mann (halblaut)

Was wagt der Mensch?

Ein (der zweite) Mann

Die Faust in seinen Schlund!

Till

Wohl stieg die Flut der Not uns bis zur Brust.
Doch, stieg sie zu den Schultern und zum Mund,
Ertötend seiner Klagen müden Klang —
Wir warten lieber, ehe das geschieht!

Die Menge (wird bewegter)

Ein (der erste) Mann (schon lauter)

Will er uns Fürsprach sein??

Eine (die erste) Frau

O hör ihn nicht!
Ginevra, Herrin! Höre auf dein Volk!

Till

Ich fleh' dich an, Ginevra: tu es nicht!

(Menge umsteht ihn)

Mutter

(drängt sich von links zu Ginevra vor. Zu Eregrin)

Laß mich!

Eregrin

Bleib hier!

Mutter

Du weißt nicht, was ich will.

Eregrin

Dein Auge flammt. Schier kenne ich dich nicht.

Mutter

Der Graf —

Eregrin

Du haßt ihn.

Mutter

Heute lieb' ich ihn!
Er sprach sich selber ja das Urteil aus.
Ich will Ginevra bitten — mehr denn alle.
Ich will die harte Stimme sänftigen.
Glaub: selber meine Worte werden bluten.

Frauen
(knien vor Ginevra und küssen ihr Gewand)

Um unsrer Kinder willen — sei uns gnädig!

Bürgermeister

Wir alle, Herrin, werden Sorge tragen,
Daß niemand Euch auf Eurem Wege sieht.

Mutter
(macht sich von Eregrin los)

Ich sollte hindern, was Vergeltung ist:
Die Schmach der Frau, die jenes Grafen Frau ist?
Die Schmach, die jenes Grafen Schmach ist? Geh!
(Drängt sich durch die Menge)

Till

Ich seh: du tust es nicht. Mein Herz frohlockt,
Dank, Herrin!!

Ginevra

Warum wünschest du es nicht?
Ich tu's ja auch für dich und deine Not.

Till (heftig)

Nein, nein. Für meine nicht. Ich will es nicht.
Und wenn du's nur um meinetwillen tätest,
— O daß es wäre! — würd' ich es verhindern.

Ginevra

Verhindern? Du??

Till

Laß, Stolze, mir den Stolz!
Es ist das einz'ge Gut, das ich besitze.
Nie nahm ich einen Kupferheller an,

Den ich mir nicht erwarb mit Spiel und Sang,
Nie hab' ich einen Brocken mir erbettelt.
Und zwingt die Welt mir heut dein Opfer auf, dies
Funkelnde Geschenk — ich würf' es fort!

(Bittend)

Ich fleh' dich an: erniedere dich nicht!
Erniedre mich und alle nicht — in dir!

Ginevra (leise)

Und tu' ich's nicht, war dieser Menschen Jammer,
War dieser Menschen Bitten leerer Schall.
Bitten ist bitter . . .

Frauen

Herrin, hör ihn nicht!
Denk unsrer Kinder.

Mutter

(steht jetzt vor Ginevra und faltet die Hände)

Seht. Ich bitt' Euch auch.
Und falte meine alten, welken Hände,
Drin siebzig Jahre ihre Zeichen gruben;
Nicht Falten, Narben sind's, die Armut schlug
Mit glüh'ndem Schwert. Ich reck' sie hoch empor
Wie Moses einst, als er die Sonne lenkte
Im Tal von Gideon!

(Kurzes Schweigen)

Ginevra

(blickt über die Menge nach oben)

Ich . . . tu' es . . . ja . . .

(Geht, gefolgt von den Dienerinnen, zum Schloß. Auf der obersten Stufe wendet sie sich um und blickt zu Till herüber. Geht dann hinein)

Neunte Szene

Vorige ohne Ginevra und Dienerinnen

Die Menge

(drängt sich im Hintergrunde um Till)

Bürgermeister

(tritt zur Mutter, die eilends fortwollte)

Habt Dank für Eure Worte! Großen Dienst
Erwieset Ihr der Stadt. Man wird's Euch lohnen.

Mutter (glühend vor innerer Erregung)

Es ist gelohnt: heute zur Mittagstunde
Verliert Graf Philipp, wißt, sein Ehgemahl!
So oder so — der Ritt trennt sie für immer.

Bürgermeister

Das wolle Gott verhüten! ...

Mutter

Glaubt es mir:
Gott ist mit mir. Ich fühl's. Einst wähnte ich,
Die Rache wäre mein. Mein wildes Wollen
Hat er verziehn: er zwang ihn selbst zur Sühne!

Bürgermeister (tritt erschreckt zurück)

Ich glaub' Euch zu verstehn. Doch ich will nicht.
Ich darf's nicht, Frau. Ihr seid ein hart Metall,
Und eine heiße Glut nur kann Euch formen.

Mutter (außer sich)

Was wecktet Ihr mein schlafendes Geheimnis?
Könnt Ihr's begreifen? Haß und Liebe rissen
An ihren Ketten, mordeten den Wächter
Und floh'n ins Licht. Haß ... Liebe ... kennt Ihr das??
Euch sind es Worte, glatt wie Kupfermünzen,
Von hunderttausend Fingern abgegriffen.

Mir sind's Reliquien im Altarschrein!
Mir sind's gefangne Könige im Kerker,
Sorgsam bewacht, auch vor sich selbst bewacht!
... Nun aber geht, und so Ihr mögt, vergeßt!
Wo nicht, mag es die Gasse grinsend legen
Zum andern, ach — wie habe ich Euch satt ...
(Geht schnell fort)

Bürgermeister
(blickt ihr erschreckt nach, wendet sich dann zu den anderen, auf die Till einredet)

Till
(freudig sprechend, sich der Reihe nach an alle wendend)
Ihr Freunde — weiß ich's gut? — ihr nehmt's nicht an?
Wer nimmt das Unannehmbare wohl an??
Das Opfer überschattet eure Not
Wie unsre Kathedrale alle Häuschen,
Die an sie angeklebt — — ihr nehmt's nicht an?
Ich wußt' es ja: ihr darbt und stürbet lieber,
Denn dieses Opfers Schuldner sein für ewig.
(Die Menge murrt)
Ihr schweigt? Ihr murrt? Ihr widersprecht? Ihr droht?
Ihr Männer auch?? Daß eure Frauen all
Erlösung von dem großen Jammer heischen,
Der ihre Seelen, ihre Brüste trocknet,
Wer wüßt' es nicht? Und wer vergäb' es nicht?
Doch ihr — wer wäre unter allen nicht,
Dem aus dem Urgrund seines tiefsten Mannseins
Nicht heißer Jubel meiner Bitte strömte?
Den nicht die letzte Kraft, die Hunger ihm
Und Mitleid, schwächender denn eignes Leid,
Gelassen, aufgereckt zum gleichen Schrei:
Ginevra, wundervolle heil'ge Frau,
Du Blume aus den himmlischen Gefilden,
Die jäher Sturmhauch auf die Erde warf:

Tu's nicht! Tu's nicht!

(Nachgiebig)

Ihr wagt es nicht zu rufen.
Ich fühl' es gut. Ihr seht der Frauen Gram,
Ihr hört der Kinder Wimmern, darum will
Ich Schallrohr eurer innren Stimmen sein
Und dieses Opfer hindern, das euch schmutzt. —

(Er geht bis an die Schloßstufen und ruft empor)

Ginevra, hohe Herrin, höre mich:
Ich hindere dein Opfer, das zu hart
Für deine schmalen, zarten Schultern ist:
Wo du auch heut des Zelters Zügel lenkst,
Du findest mich auf deinem Wege stehn,
Und bänd' ich mich mit Stricken an den Pranger!!

(Er wendet sich lächelnd zu den Bürgern, ihres Beifalls sicher)

Was sagt ihr nun?

Bürgermeister (finster)

Auch dafür sei gesorgt!

(Springt auf die Brunnenbank)

Ihr Bürger, hört mich an — und schwört mit mir!

(Alle heben die Hände hoch)

Läden und Lider schließen wir zur Stunde,
Da nackt Ginevra unsre Stadt durchreitet.
Und wer auf ihrem Weg befunden ward,

(mit erhobener Stimme)

Der soll geblendet und getötet werden!

Alle (außer Till, sprechen nach)

Der soll geblendet und getötet werden!

Bürgermeister

Geblendet und getötet!

Alle (außer Till, wiederholen)

— und getötet!!

(Till steht einsam auf der untersten Schloßstufe)

Zweiter Akt

Hohe gotische Halle im Schloß. Links führen sieben Stufen zu Ginevras Gemächern. In der Mitte Türe nach der Straße; daneben kleine Fenster, zu denen kleine Stufen leiten. Rechts hohe spitzbogige Fenster, darunter die Türe zum Innern des Schlosses. Sessel und Tische. Junge Dienerinnen halten Guirlanden aus Rosen in den Händen

Erste Szene

Drei Dienerinnen. Später: Amme

Erste Dienerin

Wo bleibt die Herrin? Unsre Rosen welken.

Zweite Dienerin

Wo bleibt die Herrin? Unsre Herzen klopfen.

Dritte Dienerin

Wo bleibt die Herrin? Unsre Augen tränen.

Amme (kommt von draußen herein)

Dienerinnen (umgeben sie)

Wo bleibt die Herrin, Amme?

Amme

Fragt nicht, Kinder!

Erste Dienerin

Seit gestern mittag sahen wir sie nicht.

Amme

Sprich nicht von gestern! Sprich von allem andern.
Dies Gestern macht mich wund — du weißt nicht, wie.
Denn wüßtest du's — —
(Langsam, als scheue sie sich, das Grauenvolle auszusprechen)
Sie haben ihn geblendet!!

Zweite Dienerin

Wen, Amme?

Amme

Einer stand — am Brunnen, glaub' ich —
Entgegen dem Befehl der Bürgerschaft
Und sah sie! Sah sie nackt! ... O dieses Schrei'n!

Dritte Dienerin

Schrie er beim Blenden?

Amme

Er? Wer spricht von ihm?
Die Bürger, die das Henkerwerk umstanden,
Schrien ihren Zorn und ihr Erbittern aus.

Erste Dienerin

... Und ihre Liebe auch zu unsrer Herrin ...

Amme

... Und ihre Liebe auch ... so ist es wohl ...

Zweite Dienerin

Und er?

Amme

Das war das Grauenhafte, Kind.
Er lächelte die ganze, ganze Zeit,

Als sie ihn schlugen und in Ketten legten,
Als sie das Eisen glühten und ihn trafen ...

Dritte Dienerin

So war es Wahnwitz.

Amme

Und er sagte: „Dank!"
Sie fragten, wie er's meine. Doch er schwieg.
Man spricht heut von nichts andrem in der Stadt.

Zweite Szene

Vorige. Der Graf

Graf

(tritt rasch ein; die Dienerinnen flüchten ängstlich in einen Winkel; er beachtet weder sie noch die Amme und geht die Stufen empor zur Türe)

Ginevra! ... Hörst du? ...

(Er sieht die Amme)

Ist die Gräfin da?

Amme

Sie schloß sich ein. Kein Mensch hat sie gesprochen.

Graf

Wie lange?

Amme (zögernd)

Seit dem ... Ritt ...

Graf (stampft auf)

Dem nackten Ritt!
Sprich es doch aus!!

(Tritt zornig auf sie zu)

Lächelst du über mich??
Was siehst du mich so an?

Amme

Ich sah die Wunde
An Eurer Stirn, Herr. Soll ich sie verbinden?

Graf
(wischt sich über die Schläfe)
Nur eine Schramme. Bald wird's tiefre geben.
(Halb für sich)
Ich ritt den ganzen Tag durch Wald und Forst;
Auf kurze Weile nur trieb's mich hierher.
Den ganzen Tag schlug Dorn und Dorngestrüpp
Mir um den heißen Kopf, ans heiße Herz.
... An diesem Tage büßt' ich vieles ab ...
Verstehst du das?
(Hart)
Du darfst es nicht verstehn!
Du würdest lügen, wenn du es verstündest.
... Drei Tage noch; dann geht es gen Burgund.
Sag deiner Herrin, daß ich bis dahin
Sie sehen müsse — hörst du? sehen müsse —
Wo nicht —

Amme

Ich will's ihr sagen.

Graf (bleibt stehen)

Nein. Sag's nicht.
Sag nicht, daß ich hier war an ihrer Türe ...
Daß ich umsonst gerufen an der Türe ...
Sag's nicht, bei meinem Zorn!

Amme

Ich werde schweigen.

Graf (geht)

Dritte Szene

Amme. Dienerinnen. Dann Ginevra

Dienerinnen

(kommen langsam wieder vor; sitzen wie zu Anfang, die Rosen-girlanden in den Händen)

Erste Dienerin

Wo bleibt die Herrin? Unsre Rosen blättern.

Zweite Dienerin

Wo bleibt die Herrin? Unsre Augen brennen.

Dritte Dienerin

Wo bleibt die Herrin? Unsre Herzen bluten.

(Die Türe öffnet sich. Alle schweigen in stiller Freude und erheben die Kränze. Die Amme geht zur Treppe. Ginevra tritt herein, bleibt auf der obersten Stufe stehen. Sie verdeckt ihr Gesicht mit beiden Händen)

Die Mägde

Herrin! ... Du Milde! ... Gnadenreiche! ...

Amme

Sieh!

Sie haben einen ganzen Tag gewartet
Ohn' Trank noch Speise!

Die Mägde

Herrin, liebe Herrin!

Amme

Sie haben sich die Finger wund gepflückt.
Das Blut war röter als die roten Rosen.

Die Mägde

Geliebte, bleiche Herrin, komm zu uns.

Ginevra

Geht, gute Kinder! Geht! Laßt eure Rosen
Hier im Gemach. So schmücken sie es fröhlich,
Und jede wird von eurer Liebe sprechen!
Habt Dank! Nun aber geht für heute.

(Die Mägde zögern)

Amme

Geht!

Die Mägde (gehen wortlos, traurig ab)

Ginevra

(nimmt erst jetzt die Hände vom Gesicht, blickt sich scheu um und stürzt dann weinend die Stufen hernieder an die Brust der Amme)

Amme

Nun bist du wie ein verflattertes Vögelein
Und ruhst bei mir wie einst als Kind —
Wie ein Vögelein, des Flügel der Regen lähmte —
Das Herz klopft laut durch das bunte Federkleid,
Das große Herz in dem kleinen Vögelein.
Du lächelst ... Ist es gut? ... So, so ...
Es ist
Ja alles gut, vorbei und kommt nicht wieder,
Und ist am Ende gar nicht mal gewesen?

Ginevra (richtet sich jäh auf)

O, es kommt immer wieder, jede Nacht!
Und jeder Tag schreit's laut mir ins Gesicht! ...
Wie elend bin ich doch, voll tiefsten Kummers.

Amme

Und warst so still und ruhig vor der Tat.

Ginevra

War ich's?

Amme

Du lächeltest, als ich dir gestern
Mein Mitleid bot.

Ginevra

Ach, zwischen heut und gestern
Liegt eine Ewigkeit. Ich bin nicht mehr,
Die ich noch gestern war ... Ich finde nie
Den Weg zurück. Ich hab' mich ganz verirrt ...

Amme

Still, still, mein Kind!

Ginevra

Ich bin ja still ... — Doch sag:
Warum verließ mich Gott? Ich betete,
Er senke keusche Nebelschleier nieder,
Wie er's an andern Tagen oft getan.
Ich betete und wurde nicht erhört;
Es war ein Tag voll unerhörten Glanzes.
Von Gottes blauer Himmelskuppel stiegen
Senkrecht herab viel tausend goldne Leitern;
Der ganze Frühling stand im Strahlenglanz
Wie die Madonna in dem Glorienschein ...
Dann klirrten laut des Zelters Hufe — —

(Sie birgt wieder ihr Antlitz)

Einst
Träumt' ich von weißen Lilien manche Nacht
In meiner Mädchenzeit. Auch noch als Frau.
Von einem Schlößchen, das nur mir gehört
In irgend einem bunten Fabelland,
Von dem kein Einziger wußte als nur ich —
Mit lauter hellen Dingen ausgeziert.
Und um das Ganze stand ein dichter Zaun
Von weißen Lilien, duftend in die Nacht ...

Die schützten mich, wie Engel Kinder schützen ...
Ich hab's noch oft an manchem Tag gesehn,
Dies schneeige Blumenbild. Und hab' gelächelt.
Nun ... werd' ... ich ... niemals mehr ... von ...
Lilien ... träumen ...

(Sie birgt ihr Gesicht tiefer. Kurzes Schweigen)

Amme

Mein armes Kind!

Ginevra

O du, ich schämte mich,
Als ich zu Pferd stieg, vor den Steinfiguren
An den Portalen, an dem kleinen Erker.
Und jedes Rauschen in den alten Bäumen
Ließ mich erbeben und zusammenschrecken.
Das Vogelflügelflattern brachte mich
Zum schmerzenden Erröten und Erblassen.
Doch nichts geschah ... Kein Wesen weit und breit ...
Kein Kind. Kein Hund. Nur eine weiße Katze
— Sie sah wie eine kleine Hexe aus —
Saß an des Krämers Laden, putzte sich
Den Schnurrbart; aus den grünen, blinzelnden Augen
Traf mich ein Blick. Dann schlich sie langsam fort ...
Die Tauben schwärmten, die ich stets gepflegt.
Die bunten Tauben, die so lachen können,
Die flogen um mich her und gurrten so.
Ich öffnete die Hand; sie flogen weiter,
Gleichmütig. Denn sie kannten mich nicht mehr ...
... Plötzlich erhob sich in der Luft Geschrei.
Ich schrak zusammen. Raben flogen oben.
Sie krächzten spöttisch — frech —. Es schien mir so.
Sie sprachen wohl nur von den schwarzen Wäldern,

Die sie geboren, von dem dunklen Schweigen,
Drin ihre Nester warten. — — —

(Kleine Pause)

Ausgestorben
War unsere Stadt, als sei auf hageren Rossen
Die Pest hindurchgerast, mit ihrem Gifthauch
Alles erstickend, was im Lichte atmet.
Und da — als halb vollendet meine Tat —
Geschah es!

(Kurzes Schweigen)

An dem Brunnen stand ein Mann.
Das einzige Lebende auf dem toten Markt.
Er stand, die Arme über der Brust gekreuzt,
Und sah mich an. Ich deckte nicht einmal
Die Haare über mich — ich schrie vor Angst!
Und sonderbar: er kniete vor mir nieder
Wie in der Kirche vor der Muttergottes.
Ich trieb mein Pferd zur jagenden Eile an —
Und redete mir ein, es sei ein Bild,
Das mein erregt Gehirn mir vorgegaukelt,
Und sprang am Schloß vom Pferd und hüllte mich
— Du weißt — in weite, seidene Hüllen fest,
Warf mich aufs Lager, preßte meinen Kopf
Tief in die Kissen . . . Aber durch mein Schluchzen
Klang mir das Brunnenrauschen in das Ohr . . .
Es ward zum Wort, das Wort zur Melodie — —
Die sang von meiner tiefen, tiefen Schmach . . .

Amme

Er ist gerichtet und hat schwer gebüßt
Für seine Freveltat.

Ginevra

Gebüßt? ?

Amme

Er ward
Geblendet und wird heute noch getötet.

Ginevra (erhebt sich. Entsetzt)
Geblendet und getötet?? Großer Gott!!

Amme
So hat's der Rat der Stadt verordnet.

Ginevra
Das darf nicht sein! Hörst du? Das darf nicht sein!
Geblendet und getötet ... Und für mich!!

Amme
Sei nicht so weich! Vergiß dein Mitleid, Kind!
Leg Straf und Freveltat in Wageschalen —
Die Strafe schnellt nach oben, glaube mir!

Ginevra (noch immer entsetzt)
Ich frage nicht nach seiner Schuld ... Geblendet!
Ist's schon geschehen?

Amme
Ja, und heute nacht
Wird er getötet nach der Richter Spruch.

Ginevra
Nein. Das wird nie geschehn. Ich bitt' ihn los.
Und sollt' ich vor dem Graf auf Knieen liegen!
Denn, Amme, sieh: in dieser letzten Nacht,
Als ich zum hellen Sternenhimmel schrie
In meiner großen Not, ward mir Erkenntnis:
Ich sollte ihm nicht zürnen, ob er auch
In mir die Weibheit freventlich beleidigt — —
Ich sollt' ihm danken, der die Tat getan!

Amme

Dem danken, der dich in die Gosse zerrte?

Ginevra

Ja, danken — dem, der mir zur Größe half!

Amme

Ich kenne dich nicht mehr.

Ginevra (mit Märtyrerlächeln)

Denn sieh: durch ihn
Ward meine Tat zum Opfer! O, ich hatte
Es mir bequem gemacht, als ich willfahrte,
Daß alles in den Häusern sich versteckte —
Ich hätte fordern sollen, daß sie draußen
Im frechen Sonnenscheine warteten!
Wer auf den Feldern war, der sollt' herein
Und an den Gassen stehn, durch die ich ritt!
Wer lahm und elend auf dem Lager welkte,
Den sollt' man tragen in den grellen Tag,
Er sollte Zeuge meines Opfers sein. —
O wahrlich: gar bequem ward's mir gemacht!
Einschleichen wollt' ich mich in Heiligenreihen.
Die Märtyrerkrone wollt' ich heimlich stehlen,
Ein kleiner, feiger Dieb, der nichts gewagt,
Vergessend, daß der Weg zum Heiligenschein
Nicht anders geht denn über Golgata!
Es wäre feig und klein gewesen, du — —
Jetzt ward's ein Opfer!! Dafür dank' ich ihm.

Amme

Ich kenne dich nicht mehr.

Ginevra

Erschreck' ich dich?
Horch!

(Von draußen ist Lärm zu hören, der mit jeder Minute wächst)

Amme

(geht an das kleine Fenster und blickt hinaus)

Alle Gassen sind vom Volk gefüllt.
Und auf dem Richterkarren sitzt ein Dunkler,
Den sie umjohlen und mit Steinen werfen.
Das alte Bild — —

Ginevra (hat aufgehorcht)

Ist er's, den sie geblendet?

Amme

Sie rufen Worte, schmutz'ger als der Kot
Zu ihren Füßen. Laß!

(Sie schließt das Fenster)

Ginevra

(kämpft mit sich. Dann fest)

Ruf ihn herein!

Amme

Wie?

Ginevra

Ja. Er ist's! Ich hör' ja meinen Namen.
Nur er kann's sein. Ruf ihn und seinen Wächter.

Amme

Kind, denke an —

Ginevra

Ruf ihn und seinen Wächter!
Sonst muß ich selbst hinaus und es befehlen.
Ich will ihn sehn.

Amme

(zögert etwas, geht aber hinaus. Der Lärm verstummt)

Ginevra

(steht hochaufgerichtet, die Hand auf dem klopfenden Herzen, mitten im Raum. Sie blickt nach der Türe)

Vierte Szene

Vorige. Till und Wächter dazu

Wächter
(führt den geblendeten Till, dessen Augen verbunden sind)

Ginevra
(ringt lange nach Worten. Endlich leise zum Wächter)
Wo führst du ihn jetzt hin?

Wächter
Zum schwarzen Turm. Das Todesurteil ward
Vom Grafen aufgeschoben. Da die Stadt
Nicht sicher ist — er könnte Freunde haben —,
Wird er nun dort verwahrt bis an den Tod.

Amme
Kind, laß ihn ziehn! Wenn es der Graf erführe!

Ginevra (verneint schweigend)

(Lange, lange Pause)

Till
Nun rede, Herrin! Höhne, wüte, spotte!
Ich warte drauf —
(Läßt sich nieder)
Ich warte knieend drauf.

Ginevra (leise)
Ich wollte dein nicht höhnen.

Till
Warum ließest
Du dann mich rufen?? ...
(Er erhebt sich wieder)
Gut, so wart' ich denn,

Bis du dich sattgesehen an meinen Wunden,
Bis diese Buße dir genug getan.

Ginevra (nach einer Weile zaghaft)

Lebt deine Mutter an dem Orte?

Till

Ja.

Ginevra

Ich will's erwirken, daß sie bei dir bleibt,
Daß sie dir hilft in deiner großen Not,
In deiner Dunkelheit.

Till

Es ist erwirkt.

Ginevra

Hat es der Graf verfügt?

Till

Ich bat ihn nicht.

Ginevra

Ich glaub's. Und dennoch ist es gut von ihm.
Ich rechne es ihm an. Ja, das war gut ...

Till

Sie ward gezwungen, ihre Mutterliebe
Ihrem verlornen Sohn zu bieten. Frag,
Ob sie es gerne tat, ob ich ihr danke!
Ich *sollte* ja noch leben — ... leben ... leben ...
(Er stöhnt die letzten Worte mit höhnischem Lachen heraus)

Ginevra (langsam)

Im dunklen Leben ... Jetzt versteh' ich ihn!
Ja, er versteht zu rächen.

Till

Kann ich gehn?

Ginevra

Drängt's dich in dein Verließ, wo Fledermäuse
Und dunkle Eulen deine Nachbarn sind,
So sehr, daß meine Stimme dich verletzt?

Till

Nein. Sie verletzt mich nicht.

Ginevra

Sie soll's auch nicht.
Ich möcht' dir gern noch etwas Liebes sagen,
Ein warmes Wort, eh' du von dannen gehst.
Ich möchte dich nicht kränken, glaube mir!
Du tust mir weh —

Till

Was kümmert dich mein Schicksal?

Ginevra

Mir ist, als hätt' ich selber Schuld daran.
Und doch, ich wußte nicht, was kommen würde.
Ich dachte des Versprechens dieser Bürger
Und hörte heute erst von deiner Blendung.
Hätt' ich's geahnt, bei Gott, dem Gott des Lichts,
Dem Gott der lieben Sonne, — — freigebeten
Hätt' ich dich deinen harten Richtern und
Vielleicht Verbannung für dich ausgewirkt
Auf Lebenszeit.
Jedoch, ich wußt' es nicht ...
(Sie tritt einen Schritt zurück)
Was aber red' ich und entschuld'ge mich
Vor dir, der dunkler, trüber Wünsche voll
Gierig nach mir gestiert?

Was ist es nur, daß ich mich vor dir neige,
Vergebung bittend für die Freveltat,
Die du mir angetan? Du bist so stumm,
Und dennoch harr' ich angstvoll jedes Worts.
Dein Auge ist erloschen — und mir ist,
Als säh' es dunkel drohend her nach mir
Und klagte an und klagte an ... Ein Zauber
Geht von dir aus. Doch ich erwehr' mich seiner!
(Sie ist wie im Fieber und kämpft mit sich)
Und schreite lachend durch das Leben weiter,
Hörst du? Ich schreite lachend durch das Leben.
Die Königin des bunten, goldnen Lebens,
Geliebt, gesegnet, hörst du?

Till

Irr dich nicht!
Du bist fortan gestempelt so wie ich!
Von diesem Tage spricht dich keiner los.
Lern diese kennen, losgelöst von Not!
Heut bist du noch die heilige Ginevra.
Heut knieen sie vor dir und segnen dich.
Und morgen flüstern sie, und übermorgen
Schleicht schmutz'ger Witz durch ihre dunklen Gassen,
Schleicht durch die Städte, schleicht durch Land und Lager
Und zieht die Schleimspur. Und am andern Tag
Schielt man nach dir, nach deines Leibes Schönheit — —
Und schwüle Träume kriechen hin zu dir
Wie räud'ge Hunde ... Nie wirst du die los.

Wächter
(zornig, die Hand am Schwert)
Soll ich ihn —

Amme

Laß ihn nur! der dumpfe Schmerz
Krächzt jetzt aus ihm und eine feige Reue.

Was wirfst du denen deinen Frevel vor,
Die dich gerichtet? Hättest du am Brunnen
Gestanden, ihrer wartend, wenn du wußtest,
Welch Schicksal diese dir bereiten würden?

Till

Ich wußte es.

Amme

Wie?

Ginevra

Sag es noch einmal!

Till (ruhig, fest)

Ich wußte es und tat es doch! Hörst du's?
Und hör auch dies: ich spüre keine Reue,
Daß ich es tat! Vergiß nicht: „keine Reue"!
Nun wißt ihr alles, alles ...
(Er wendet sich zum Wächter)
Führ mich fort!

(Der Wächter will mit Till fort, als Ginevra, die Till lange angestarrt hat, beide zurückruft)

Ginevra

Halt!
(In großer Erregung)
Jetzt kenn' ich deine Stimme auch: du warst
Der gleiche, der mir abriet von dem Opfer!
Damals — war's eine Ewigkeit? war's gestern? —
Vor der Kapelle. Damals hielt ich dich
Für meinen einz'gen Freund in dieser Stadt —
Und wandeltest dich nun zum schlimmsten Feind,
Zum einzigen, den ich hassen müßte?
(Zum Wächter)
Geh
Und warte draußen vor dem Tor auf ihn!

Laß mich allein mit ihm, ich bitte dich,
Nur einen Augenblick, nur einen — —

(Der Wächter geht)

Amme,
Du bleibst. Doch störe nicht, was du auch hörst.

(Sie steht dicht vor Till)

Wer bist du, Mensch? Wer lebt in deiner Brust?
Gott oder Teufel? Seltsamer, wer bist du?
Zwei Fäden halte ich aus dichtverschlungnem
Gewirr. Zwei Fäden. Sag, wie faſſ' ich sie,
Zum Knoten sie zu schürzen? ... Rede doch!

Till (zögernd)

Wer weiß denn, was er tut? warum er's tut?
Aus einem unbekannten Winkel her
Blies Wind in meine Segel, Sturm, Nordost,
Bis zum Zerreißen blähten sie sich auf.
Das Steuer wand sich aus der Hand. Gradaus
Fuhr's auf die Klippen — —

Ginevra

War es das allein?
... Wie heißt du, sag?

Till

Till Vorluut, Till „der Fiedler"
Hieß ich wohl früher in den fernen Landen.

Ginevra

Du kamst fernher?

Till

Aus blauen, blauen Landen.
Doch hat mich diese dunkle Stadt geboren.

Ginevra

Ich habe nie von deiner Kunst gehört.

Till

Hier spielte ich auch nicht. Die dunklen Mauern
Ertrugen keinen hellen, reinen Klang.
Doch draußen auf den Feldern, wo der Abend
Im Königspurpurkleid das Land durchschreitet,
Und in den Fernen, dort, wo alle Berge
Smaragden sind, wo jeder Bettler Fürst,
In Schloßgewölben aus Zypressen wandelnd —
Dort sang mein Lied. Und an der Schiffe Bord
Auf veilchenfarb'gen Meeren, deren Wellen
Die silbernen Delphine teilten, — Meere
Voll hundert wunderlicher Blüteninseln,
Ach, Inseln, deren Duft uns längst umwölkt,
Eh' noch das Auge ihren Strand gesehn,
Inseln der Seligen, wo nackte Menschen
Unter des Himmels blauem Baldachin
Wandeln wie Götter. Wo der Tod nur kommt,
Wenn man ihn sucht. . . .

Ginevra

Wer sucht denn dort den Tod?

Till

Solche, die lieben.

Ginevra

Liebe sucht den Tod?

Till

Ja, Liebe, die in grenzenloser Sehnsucht
Das einzig Unbegrenzte nur begehrt!

Ginevra

Ich meinte: Liebe müsse Leben suchen.
Den letzten Funken aus dem Aschenrest

Verglüh'nden Daseins stöbert sie hervor
Und haucht sie an, dem frierenden Wandrer gleich,
Der Winters eine Köhlerhütte findet,
Die just ihr Herr verlassen ... Warum gingst du
Aus deiner Heimat fort?

Till

(Er stockt, bittet mit verzagter Stimme)

Ich sucht' das Goldland.
Und fand es nie. Ich fand Land Armut nur.
Doch wenn ich nochmals fahre, noch einmal ...
Nun, Herrin, laß mich gehn!

Ginevra

Erst sprich — von gestern.

Till (langsam)

Zwei Wege gab es gestern nur für dich:
Du hörtest, daß ich deiner wartete —
Dann tatst du nicht den Ritt. Das hoffte ich.
Das andre war: du opfertest dich doch.
Dann brachte ich auch mich als Opfer dar —
Nicht gleich dem deinen. Doch ein Opfer auch!

Ginevra

Sprichst du die Wahrheit jetzt? Trügst du dich selber?
Wäschst du in Worten deine Schuld von dir,
Mit weißen Worten deine schwarze Schuld?
... Wärst du ein andrer, spräch' ich wohl: komm her,
Sieh mir ins Auge! Und du würdest reden,
Ob tausend Eide auch die Lippen schlössen.
Doch bei dir kann ich's nicht ... Ich kann nur fragen.
Doch leg' ich diesmal meine Hand auf deine.
War es nur dies?

Till

Nur dies.

Ginevra

Ich höre nicht
Ein Zittern deiner Stimme. Oder schlägt
Mein angstvoll Herz so laut, daß ich's nicht höre?
Nein, nein. Du lügst jetzt nicht. Du könntest jetzt
Nicht lügen. Deine Zunge würde reden,
Daß alle Marmorwände widerklingen
Und hundertfach die Worte sprechen müßten.
Was hättest du von einer Lüge auch
Jetzt, wo du elend und verstoßen bist,
Einsamer als der Aussätzigen Letzter?
Seltsamer! ... Warum kannt' ich dich nicht früher?
Warum gebar das Tal dich, nicht die Höhn?
Warum sah ich nicht früher deinesgleichen?
Du ... warst ... ein ... Mensch.

Till

Ich war es. Du hast Recht.

Ginevra

O, warum bist du's nicht? Ich habe nie
So laut zum Himmel ein Warum gerufen.

Till

(der sich bei ihrem Lob mehr und mehr abwendet, gequält)
Laß mich jetzt gehen.
(Er tastet nach dem Ausgang)

Ginevra

Bleibe doch! du hast
Mir großen Schmerz gebracht und großen Trost.
Ich danke dir für beides, ja für beides.

Noch faſſ' ich dich nicht ganz. Noch iſt mein Sinn,
Mein Frauenſinn betäubt von den Gedanken,
Die wie ein Sturzbach auf mich niederſtäuben ...
Doch durch die Waſſer glänzt der Sonne Licht
Vieltauſendfarbig: bald begreif' ich dich.
Hab Dank, daß du mir dieſes gabſt!

Till

Nein, nein!!

Ginevra

Du gabſt mir mehr, als man mir nehmen konnte.
Viel, viele Mal ſteh' ich in deiner Schuld —
Trag dies in deiner Stunden Einerlei!
Vielleicht wird alles leichter, was dich drückt.

Till

Laß mich, o Herrin!

Ginevra

Ich verſteh' dich doch:
Du hatteſt dich verirrt im Zauberwald
Der Wünſche, Träume und der Phantaſien,
Der auf das Leben blauen Schatten wirft,
Auf jedes Leben ...

(Sie lächelt)

Ich verſteh' dich gut:
Wie ſollte ich als Frau dich nicht verſtehen?
Wir Frauen unterliegen gar zu leicht
Und gar zu gern dem Zauber dieſes Waldes.
Und keine iſt, die davor ſicher wäre,
Sich eines Frühlingstags drin zu verlieren ...

Till

Auch du?

Ginevra

Auch ich, auch ich. Heut weiß ich es.
Versteh' mich richtig: noch geschah es nicht,
Und eines Klosters Frieden wird mich wahren
Fortan vor allen Rufen, die mich locken.

Till (wendet sich zu ihr)

Du willst —

Ginevra

Ein jeder geht nun in die Einsamkeit.
Ich so wie du. Und es ist gut. Leb wohl!
Laß einmal noch die Hand in meiner ruhn,
Verirrter du! — ...
(Wehmütig lächelnd)
Wie kenne ich dich gut!
Warst du mir einmal fremd? Ich fass' es kaum —
Und sah dich nie vorher!

Till

(hat lange mit sich gerungen. Jetzt in der Stunde der Trennung verliert er seine Beherrschung. Seine Worte kommen wie ein Sturzbach)

Ich sah dich immer!
Immer und immer. Immer dich. Nur dich.
Einst war's dein Auge, das wie Mondlichtschein
Auf meinem dunklen, schmalen Pfad geglänzt.
Einst war's dein Lächeln, das dem Irrenden
Licht war in des Erlebens sumpf'gen Gründen
Zur hellen Höhe, da die Rettung ist:
Es gibt solch Lächeln, also gibt's den Himmel ...
Es hob wie eine Welle mich empor
Aus übergroßer Pein ...
Jetzt aber ist's
Nur deiner Schönheit hüllenlose Pracht,
Die meine Augen sehn. Nur immer sie.

Hüll dich nicht fester in dein Prunkgewand!
Die Seide und der Samt und schwere Pelze,
Sie decken nichts — ich sehe dich, nur dich.
Birg dich in deiner Kammern letzte, hege
Dich hinter dichte Taxushecken ein,
Laß deine Mägde alle um dich reihen
Und dichte schwarze Schleier um dich legen
— Wie Wolken neidisch unsre Sonne hüllen —
Es hülfe nichts: ich sähe dich, nur dich.
Und trage dieses Bild in meiner Nacht!
Die ewige Nacht wird mir zum ewigen Traum.
Dem Traum vor dir.
Und könnt' ich sehend werden,
Käm' wieder Leben in die dunklen Höhlen,
Drin einst die Spiegel allen Lichtes saßen,
Ich wollt' es nicht.
Kein Bildnis tritt mehr zwischen mich und dich,
Des Frühlings buntes Farbenspiel verblich —
Des Sommers glutende Rosenwälder welken. —
Des Herbstes Gold zerstiebt im fahlen Sand —
Die winterlichen Schneekristalle schmelzen —
Nur du bist da! Nur du! Nur immer du!
(Er ist vor ihr in die Knie gesunken. Ginevra tritt erschüttert zurück)

Amme

(geht leise nach der Türe und läßt den Wächter herein)

Führ ihn hinweg!

Der Wächter

(tritt zu Till und reißt ihn empor)

Amme

Schnell fort!

Till

(wartet einen Augenblick. Als sie aber schweigt, überläßt er sich dem Wächter, der ihn langsam hinausführt)

Ginevra
(schlägt die Hände vor das Antlitz. Ihr ganzer Körper bebt)
(Die Amme steht hilflos und wagt sich ihr nicht zu nähern. Plötzlich läßt Ginevra die Hände sinken. Ihr Gesicht überfliegt der Schatten einer namenlosen Angst. Sie läßt sich schwer im Sessel nieder. Die Amme kommt langsam näher und legt endlich den Arm um sie)

Fünfte Szene

Ginevra. Amme

Ginevra
(schrickt bei der Berührung auf)
Bist du noch da?

Amme
Du mußt jetzt ruhen, Kind!

Ginevra
(blickt mit großen, starren Augen vor sich hin)
Mir ist, als ob ein schwerer Vorhang riß.
Und eine breite Pforte tut sich auf.
Ich seh' in eine neue, weite Welt ...
In eine Welt, von der ich nichts gewußt ...
(Sie weint leise vor sich hin)

Amme (zärtlich)
Bist du denn noch mein Kind, mein zartes Kind?

Ginevra (nach langem Schweigen)
Das alles war einmal ... vor langer Zeit ...
Denk: einmal gab es eine Frau Ginevra,
Die nackt die Straßen einer Stadt durchritt,
Um Bittenden zu helfen! damals ... damals ...
(Lärm tönt noch immer von draußen)
Horch! Wie sie heulen! Ist denn keiner da,
Der diese Meute auseinanderjagt?
Der sie mit Peitschen auseinanderjagt?

Amme

Kind, es sind die —

Ginevra

Ja, du erinnerst mich
Zur rechten Zeit: die, denen ich geopfert,
Was nie ein Weib zuvor geopfert hat.
(Sie ballt die Hände)
Du weißt allein, wie schwer mir dieses ward.
Und dennoch tat ich's, freilich mit dem Schwur,
Danach in eines grauen, stillen Klosters
Fliederumhegte Einsamkeit zu flüchten.
Verstehst du's noch?

Amme

Kein Kloster gäb' dir Frieden,
Trägst du ihn nicht mit dir herein, mein Kind!

Ginevra

Jetzt ist's ja auch zu spät. Jetzt wär's zu wenig.
Was hab' ich nicht erträumt in diesen Jahren!
Das Dunkel wollt' ich von des Gatten Seele
Lächelnd fortscheuchen. Und es glückte nicht.
Ich wollt' ihn licht und hell und herrlich machen,
Zum Stolz der Seinen und zum Trost des Volks,
Das zu ihm aufsah. Und es glückte nicht.
Nun opferte ich mich und meine Scham,
Gutes zu schaffen. Und es glückte nicht.
(Schreiend)
Ein Blutstreif liegt mit eins auf meinem Weg!
Zwei ausgebrannte Augen klagen an!

Amme (umfängt sie)

Still, still, mein Kindchen! Ist das Vögelchen
Wieder verflattert? Friert es? Soll ich's wärmen?

Ginevra (die ihrer nicht achtet)

Was tu' ich nur? Mein Sinn ist ganz zerstört.
Ganz öd. Ich weiß nichts mehr. Doch — dieses eine:
Ich muß ihm helfen.

Amme

Ruhen sollst du jetzt.
Ich will dir einen Schlaftrunk zubereiten.

Ginevra

Ich habe immer nur gegeben, Amme.
Kleinodien und Gewänder, ganze Berge.
Speise und Trank den Hungernden und Kranken.
Und als man's forderte, gab ich mich selber.
Mir gab man nichts als Pflichten, Eisenketten,
Die mir die Knöchel und Gelenke preßten.
... Doch nun gibt's wen, der etwas um mich tat,
Um meinetwillen lachend von sich warf
Leben und Glück!
Fühlst du es ganz, das Wort:
„Ich wußte es und tat es doch"? Wie hoch
Muß seiner Seele lodernde Flamme schlagen,
Wie stark der Sturm sein, der sein Herz durchbraust ...
Für mich durchbraust ... daß er das um mich tat!
Nicht wahr, du bist noch jung im weißen Haar,
Du bist noch Weib genug, es zu verstehn?
„Ich wußte es und tat es doch"!!
Gib acht:
Wenn heute nacht die Sterne oben flammen,
Zeigen sie nicht mehr ihre bunten Bilder!
Der Wassermann entfloh — der Wagen rollte
Irgendwohin — die Jungfrau, Perseus, alles,
Was sonst dem Schiffer Himmelsweiser war,

Ist fortgelöscht! Es glüht an seiner Statt
Goldklar: „Ich wußte es und tat es doch“!!
Viel Wandrer werden heute sich verirren,
Viel Schiffe nicht den Weg zum Hafen finden.
... So mag's denn sein! Und irrt heut in den Sumpf,
Der diese Nacht über die Felder wandelt,
Und fährt das Schiff aufstöhnend auf den Fels,
Daß seine Rippen knacken, biegen, brechen — —
So mag's denn sein! Ich weine darum nicht.

Amme

Ginevra, Kind!

Ginevra (außer sich)

Ja, ich, die sonst gezittert,
Wenn Pferdes Hufschlag einen Hund bedroht,
Wenn eine Katze auf der Lauer lag
Nach einem kleinen, bunten Zwitschervogel — —
Wenn heute alles Licht verflackern sollte
Am Firmament, ich hinderte es nicht,
Könnt' ich es auch. Ich lächelte wohl böse:
Es soll verlöschen, wie sein Licht erlosch!

Amme

Ich kenne dich nicht mehr.

Ginevra

Kenn' ich mich denn?
(Von draußen klingen Heilrufe)
Was ist? Sieh nach!

Amme

(geht die Stufen zum kleinen Fenster empor. Blickt hinaus. Dann ängstlich)

Der Graf! Er kommt zu dir.

Ginevra (wild)

Hierher? Zu mir? Was säumst du noch? Schließ zu!

Amme

Wahnwitzig Kind, kennst du den Grafen nicht?

Ginevra

(eilt zur Türe, müht sich mit dem Riegel, gibt es auf)

Amme (versucht es auch)

Der Riegel ist verrostet, Kind ... Zu spät!

Sechste Szene

Ginevra. Der Graf

Graf (wirft den Türflügel auf)

Dein Riegel ist nicht stärker als mein Arm.
(Winkt der Amme ab)
Geh!
(Amme geht zögernd)
Mußt' es doch geschehn??

Ginevra (bitter)

Nach deinem Wunsch.

Graf

(tritt dicht auf sie zu. Seine Augen ruhen tief in den ihren. Er streckt ihr die Hand entgegen)

Ich wollt' es nicht. Ich gebe dir mein Wort,
Nie ahnte ich, daß Mitleid soweit geht ...
Soweit ... Ich kannte dich wohl schlecht, Ginevra!
Nur darum wollt' ich das Unmögliche.
(Schweigt. Dann)
Ich hätt's auch gestern nimmermehr gesagt.
Doch eine heiße Welle riß mich fort,

Als du die Ringe jenen geben wolltest!!
(Leise)
Hast du mir nichts zu sagen?

Ginevra (immer ihm abgewandt)

Sind sie frei
Von Zins und Zoll und Not?

Graf

Ich halt' mein Wort.
Zehn Jahre bleiben sie vom Zinse frei.
Die Männer sollen frei vom Heerbann bleiben.

Ginevra (mehr für sich)
Den einen oder andern tröstet es.
Die eine oder andre wird mir's danken
Und schließt vielleicht in ihr Gebet mich ein.
An diese will ich denken . . .

Graf

An dem Tage,
Da überm Land die Kriegesbanner wehn,
Vermaure ich die Türe dieses Schlosses.
Du ziehst nach Ypern mit dem ganzen Hofstaat.
In seines Reichtums blendendem Gepränge
Wirst du vergessen — (leise) was ich nie vergesse.
Sagst du mir nichts, Ginevra? Gar nichts?

Ginevra (mit abgewandtem Gesicht)

Nein.

Graf

Ich bitt' nicht um Verzeihn. Das kann ich nicht.
Das will ich nicht. Mein ist im Land das Recht.
Doch so du mir's gewährst — —

Ginevra (übersieht seine Hand)

Du bist mir fremd.
Du bist ein Schatten mir, ein Hauch, ein Schemen.
Ich fass' dich nicht. Ich seh' dich nicht. Mir ist,
Als stammtest du aus einem bösen Traum,
Aus einem Märchen, das die Amme las.

Graf

Ich bin dein Herr.

Ginevra

Das ist nur Gott. Sonst keiner.

Graf

Ich zwing' dich — —

Ginevra

Zum Verzeihen?

Graf

Zum Gehorsam.

Ginevra

Mich zwingt mein Wille nur — und dann der Tod ...

Graf (ergreift ihre Hand)

Ginevra
(schleudert die Hand fort; schreit)

Faß mich nicht an! ... Du ekelst mich — —

Graf (tief verwundet, nicht zornig)

Ginevra!
Dein Wort ist wie ein Peitschenschlag ins Antlitz.
(Er wartet. Dann hart)
Sieh: in drei Tagen reit' ich gen Burgund.
Es wird ein harter Strauß. Es kann wohl sein,

Daß keiner wiederkehrt. Nicht Heer, noch ich.
Diese drei Tage stell' ich dir als Frist.
An diesem dritten Tage will ich wissen,
Ob du mein Weib noch bist — —?

(Er wartet wieder auf Antwort. Dann geht er, die Türe schwer hinter sich zuschlagend)

Ginevra

Nun ist er fort.

Amme (kommt langsam herab)

Siebente Szene

Ginevra. Amme

Ginevra

Sein Vater Gerhard heißt im Volk der Teufel.
Wie nennt man ihn?
(Plötzlich angstvoll)
Ritt er zum schwarzen Turm?

Amme (schüttelt verwundert den Kopf)

Er ritt den Weg zum Hennegauer Tor.
Der schwarze Turm steht drüben, gegen Norden ...

Ginevra

Der schwarze Turm im schwarzen See. Ich weiß.
Doch ringsum ist ein Wald silberner Birken.
Wir ritten einmal dran vorbei im Frühling.
Die Birkenzweiglein wehten in dem Wind,
Dem Frühlingswind, wie Mädchenhaar ... Ich weiß ...
(Sie geht zur Treppe. Steht auf der Stufe)
Zur Dämmerstunde halte dich bereit
Und einen Korb voll Früchten nimm, voll Blumen —

Doch solche nur, die süßen Duftes voll —
Und laß zwei Pferde satteln.

Amme

Kind, was sinnst du?

Ginevra

Besorge alles, wie ich dir befahl.
Und dünkst du dich zu alt für einen Ritt,
Sende ein Mädchen, dem ich trauen kann —
Ein Mädchen, das es wagt, mit mir zu gehn!

Amme

Ginevra, Kind!

Ginevra

(geht langsam, ihrer nicht achtend, in ihr Gemach und schließt die Türe hinter sich)

Dritter Akt

Rechts Vorraum vor dem Gefangenengemach im schwarzen Turm. Die linke Hälfte der halbrunden Bühne nimmt das eigentliche Gefangenengemach ein, zu dem eine Türe führt. Drei Fackeln sind in die Mauer eingelassen. Die Fenster im Hintergrunde sind durch einen Vorhang verdeckt, der bis zum Boden reicht. Davor eine Steinbank. Rechts kommt man auf Stufen herab zu der eisernen Türe, die auf die Turmtreppe führt. Daneben an der Wand ein „ewiges Licht“ brennend

Erste Szene

Mutter. Der Bucklige. Dann Till

Mutter
(allein, kniet am „ewigen Licht“)

Der Bucklige
(klettert durch das Fenster, schiebt den Vorhang beiseite und springt ins Gemach)

Mutter (erhebt sich rasch)

Wo kommst du her??

Der Bucklige (grinst)

Den allernächsten Weg:
Auf Mauerfugen geht sich's wie auf Treppen,
Wenn man's versteht. Ich klettre wie ein Affe.
Um meine Krallen neiden mich die Katzen.
Mein Höcker nur hat etwas mich gestört,
Als ich durchs Fenster kroch ... Ist er dort drin?

Mutter

Wer?

Der Bucklige

Der Geblendete.

Mutter

Er schläft.

Der Bucklige

So weck ihn!
Sag ihm, ich will ihm einen Dienst vergelten,
Den er, der Narr, dem Narren jüngst erwies.

Mutter (versteht)

Flucht?

Der Bucklige (deutet hinaus)

Auf meiner hundertstuf'gen Narrentreppe.

Mutter

Der Blinde?

Der Bucklige

Ist ein zweiter Buckel nur
Zu meinem Rücken, hol ihn!
(Öffnet die Türe links)
He, Till Vorluut!

Till

(kommt langsam vor, sich mit den Händen vortastend. Langsam)
Wer stört mir meinen Schlaf?

Der Bucklige

Ich bin's, ein Freund!

Till

Ein Freund? Dann hast du dich im Weg geirrt!
Leb wohl!

Der Bucklige (kichert)

Ich habe allerhöchsten Auftrag,
Dich aus dem schwarzen Turm hier zu befreien.

Till

Auftrag?

Der Bucklige (verneigt sich)

Von seiner Majestät, dem Tod!
Er hat jetzt keine Zeit für Eure Gnaden:
Zur Grenze fuhr er gestern gen Burgund.
Er läßt sich feierlich entschuldigen
Und will sich später Eurer gern erinnern.
In schuld'ger Reverenz vermelde ich's.
(Schlägt ihm lachend auf die Schulter)
Ich rat Euch, Herr, schlagt dieser Majestät
Ein Schnippchen! Bleibt paar Jahre über Land
Auf Eurem Gut in Kupferhellerheim
Am Bettelflüßchen!

Till

Du willst mich befrein?
Vermagst du's denn?

Der Bucklige
(stellt sich vor ihn hin)

Fühl meinen Buckel an
Und sag, ob du ein beßres Reittier kennst.

Mutter

Am Turme ist der Mensch emporgeklettert
Und will dich abwärts tragen —

Der Bucklige

— In die Freiheit.

Mutter

Was soll der Blinde in der Freiheit, Mensch?

Der Bucklige

Was er da soll? Ei, was die andern sollen:
Wandern in Regen, Schnee und Sonnenschein.
Ich speie meine Witze, und er fiedelt.
Wir sammeln Geld. Wir essen, fressen, prassen.
Wir trinken, schlafen, sonnen uns und lieben.
Was hat ein Seh'nder mehr von Licht und Leben?

(Er kniet rückwärts vor Till)

Ich hocke hier. Klettre auf mich und halte
Die Hände fest am Kragen!

(Er wartet. Verbutzt)

Willst du nicht?

Till

Ich dank' dir für dein Wollen. Doch ich mag nicht.

Der Bucklige

Die Reiter streifen um den Birkenwald.
Eil dich, eh' sie den schwarzen See umschwärmen.
Sonst fliegt ein Armbrustpfeil — fsst — in den Buckel
Und schickt uns zu den Fröschen in den See.

Till

So eile dich und geh! Doch geh allein!
Ich bin des Wanderns müde. Lock mich nicht!
Ich bin des Schlafs bedürftig. Weck mich nicht!
Ich habe viel zu träumen. Stör mich nicht!

(Er geht tastend zurück)

Der Bucklige

Ich habe keine Zeit, ihn zu begreifen.
Auch — dünkt mich — reicht dazu mein Leben nicht.
Doch warum schweigst du, die ihm Mutter ist?

Mutter

Er war mir nie so nahe noch wie heut . . .
Mehr kann ich dir nicht sagen.

Der Bucklige (kreischend)

Lebt denn wohl —
So wohl, wie Graf und Henker es erlauben!
(Er schwingt sich durchs Fenster und entschwindet)

Mutter

(Blickt ihm in die Tiefe nach; geht dann rechts hinaus)

(Die Szene ist einen Augenblick leer)

Zweite Szene

Ginevra. Eregrin

Ginevra (kommt, auf Eregrin gestützt)

Eregrin

Laß mich dir helfen! Laß mich Dienerin
Und Magd sein. Ach, ich wär' es gern für immer.
(Führt sie zur Steinbank)

Ginevra

Ich danke dir.

Eregrin

Was bist du heut allein?
Vorgestern waren's zweie, die dir folgten.

Ginevra

Ja, gestern eine.

Eregrin

Eine . . . heute niemand?

Ginevra

Sie wagten's nicht. Sie haben Angst, mein Kind.
Sie sind so jung noch, daß sie hoffen können,
Und wer noch hofft, geht nicht auf meinem Weg.

Eregrin

Und ich?

Ginevra

Geh fort, mein Kind! Es wartet dein
Gewiß noch viel — — Ging da nicht wer vorbei?
(Schrickt auf)
Ein Schatten floh.

Eregrin

Ich habe nichts gesehn.
(Öffnet die Türe)
Auch hier ist nichts.
(Pause)

Ginevra

Sag, Kind, was tatest du
Im Birkenwald? Du hast mich arg erschreckt,
Als du hervortratst aus dem silbernen Wald.
Jetzt aber dank' ich dir, denn ohne dich
Wär' ich nicht hier. Die Kniee zitterten
Mir von dem langen Weg. Was tust du hier?

Eregrin

Ich wartete.

Ginevra

Auf einen, der dich liebt?

Eregrin

Nein, Herrin.

Ginevra
(nimmt lächelnd ihr Haupt zwischen ihre Hände)

Kam er nicht? Ließ er dich warten?
Ei, muß er reich sein, daß er das vermag!

Eregrin (senkt ihr Haupt)
Er ist auch reich ... Wie reich, weiß ich erst heut.
(Erhebt sich)
Sag, Herrin, liebst du den, zu dem du gehst?

Ginevra

Nein, nein.

Eregrin

Und wankst doch her auf müden Knien?
Du hohe Frau, du Schöne, Reine du —
Liebst du den Mann, der dort in Nacht und Not?

Ginevra

Nur ... Mitleid ... ist es, was mich zu ihm drängt.
Ich leid' sein Leiden mit. So find' ich Ruh.

Eregrin

Ruhe? Vor wem?

Ginevra (schweigt)

Eregrin

Vor dir?

Ginevra (wendet sich ab)

Eregrin

So hab' ich Recht?

Ginevra

Nein . . .

Eregrin

(faltet in seligem Staunen die Hände)

Also Liebe kann so stark sein,
Daß sie die Mauern bricht, die Euch umschlossen . . .

Ginevra

Nein.

Eregrin

Also Liebe kann so leicht sein,
Daß sie auf Regenbogenbahnen wandelt,
Wenn sie es mag . . . O, daß ich das erlebte!
So stark und leicht ist . . . Liebe . . . Liebe . . . Liebe . . .

(Sie ist langsam rückwärts geschritten, Ginevra selig anlächelnd. Nun geht sie fort)

Dritte Szene

Ginevra. Mutter. Amme

Ginevra

(einen Augenblick allein. Stimmen nähern sich. Sie steht auf und tritt hinter den Fenstervorhang und hört ungesehen das Nächste)

Mutter

(kommt von rechts und steht einen Augenblick groß und aufrecht im Schein der Fackeln, die Amme folgt ihr)

Amme

Nein. Du entrinnst mir nicht, wie du auch eilst.
Bist du die Mutter des Gefangnen?

Mutter

Ja.

Amme

Ich will ... verzeih ... ich bin noch außer Atem ...
Die steile Treppe ... Eine kurze Antwort
Begehre ich von dir ... Ich bitt' dich sehr.
Sag: kommt manchmal Besuch zu deinem Sohn?

Mutter

Was fragst du?

Amme

Kam ein Weib, ihn zu besuchen?
Ein junges Weib? Vielleicht zur Dämmerstunde?

Mutter

Was kümmert's dich?

Amme

Ich muß es wissen. Sag!

Mutter

Bist du die Mutter dieses bunten Vögleins?

Amme

Vielleicht ... Du kennst sie nicht?

Mutter

Ich fragte nicht,
Wer hier zur blassen Dämmerstunde kam.
Doch ist sie ein gar schüchtern Spielmannsliebchen.
Am ersten Abend blieb sie vor der Burg
Und sandte reife Früchte her und Blumen —

Amme

Duftende Blumen ...

Mutter

Wie?

Amme

Ich sagte nichts . . .

Mutter

Am zweiten Abend kam sie selbst herein,
Verschleiert — —

Amme

Und sie sprach ihn?

Mutter

Nein. Sie gab
Reiche Geschenke und ging schweigend fort.
Erst gestern — —

Amme (atemlos)

Gestern?

Mutter

— war sie dort bei ihm.

Amme

Bei ihm? Was sprachen sie?

Mutter

Ich hörte nicht,
Er schlief vielleicht. Nur wenig Augenblicke
Blieb sie bei ihm. Doch war es lang' genug,
Ihr Seidentuch zu netzen, das sie fest
An ihre Augen preßte.

Amme

Die Unsel'ge!
Ich bitt' dich eines, kommt sie heute wieder,
Versperr das Tor und laß sie nicht herein!

Mutter

Warum?

Amme

Es droht Gefahr. Frage mich nicht,
Laß eilends sie im dunkelsamtnen Mantel
Der Nacht zurück zum Schlosse fliehn.

Mutter (stutzt)

Zum Schloß?

Amme (verwirrt)

Sagt' ich: zum Schloß?

Mutter (dicht vor ihr)

Du sagtest es!

Amme

Nun denn — —
Warum verbergen, was du doch erfährst:
Ginevra ist's, und ich bin ihre Amme!

Mutter

Ginevra??

Amme

Ja, sie ist es, die den Ritt
Getan für dich, für mich, fürs ganze Land!

Mutter

War es so schwer? Sie ist ja schön, so schön,
Daß sie wohl gern sich zeigte und wohl gar
Bereute, daß sie niemand sehen durfte
Als der Gemahl, daß sie im Frau'ngemach
Sittsam verkümmern mußte?

Amme

Würdest du
Sie kennen so wie ich — —

Mutter

Ich kenn' sie nicht.
Ich kenn' die Larve nur, ihr Innres nicht,
Und will es auch nicht kennen.

Amme

Sei nicht hart!
Ich kenne dein Geschick. Auf allen Gassen
Spricht man von deinem großen Schmerz. Du mußt,
Du Mutter, mich begreifen, wenn ich flehe:
Schütz mir das Kind! Sie weiß nicht, was sie tut.

Mutter

Was weißt denn du von einer Mutter Liebe,
Du, die die Brüste fremden Kindern gab
Für Gold und Silber? Weißt du, was ich litt,
Als ich die Kinder unter Tränen nährte,
Weil mir die Brust bei ihrem Saugen schmerzte?
Weil Not und Jammer in dem Hause war —
Der Mann starb, eh' das letzte ich geboren —
Weil Beten, brünstig Beten uns kein Brot schuf?
Was weißt du von den blut'gen Tränen wohl,
Die ein verloren Kind mir ausgepreßt?
... Konnt' mich nicht sehen lassen in der Stadt.
Unglück ist Schande, ist ein Stempel Gottes!
Gott sagt: den mag ich nicht. Man soll's auch wissen.
(Zornig auf sie zutretend)
Und du auf weichem Pfühl im Grafenschloß — — —
Ich hasse dich, wie ich nur einen hasse.
Ihn. Deinen Herrn, der mir die Tochter nahm

Als Beute eines Augenblicks der Lust.
All meine Mutterliebe ward zum Traum
Bittrer Vergeltung! Aug um Auge, du!
Es liegt ein Stein auf meinem Weg. Ich komme
Darüber nie hinweg. Ich seh' nichts andres.
Ich seh' den Sohn nicht, seh' den Kranken nicht. —
Vielleicht — wär' dieser Stein aus meinem Weg,
Ich würde wieder weich, ich hülfe ihm,
Wie eine Mutter je dem Kinde half.
Jetzt aber kann ich's nicht.
. . . Ich schwor dem Herrn
Ein feierlich Gelübde einst, den Sohn
Auf immer seinem heil'gen Dienst zu weih'n,
Wenn er dafür den Grafen treffen wollte.
Till ward ein Spielmann —

Amme (milde)

Siehst du nicht das Zeichen?
Gott wollte kein Verderben. Darum ließ er
Den Sohn statt in die dunklen Klostermauern
In seine grüne Welt.

Mutter (in Sinnen)

— und als er heimkam,
Hing ich an ihm, wie die Geliebte hängt.
Ein Mann war doch im Haus, ein Arm, ein Herz!
Er aber sah die Erde nicht. Sein Blick
Flog irgendwo ins Grenzenlose hin —
Der Arm war ihm zu schwach: er konnte nur
Den Fiedelbogen führen, nicht die Armbrust.
Jetzt ritt Ginevra nackt durch unsre Gassen,
Und trotz der Mühen feigen Bürgersinnes
Dem Graf zur Schande! O, ich jauchzte laut,

Als ich erfuhr: mein Sohn sah ihre Nacktheit — —
Er ward verstümmelt und die Tat gesühnt.
(Fast aufjauchzend)
Und nun, wo sie zu dem Gefangnen kommt —
Und käme sie, sag selbst, wenn sie nicht liebte? —

Amme

Nein, nein.

Mutter

— nun sollt' ich's hindern? Närrin, du!

Amme (ringt die Hände)

Sie geht zugrunde, wenn du ihr nicht wehrst!

Mutter

So mag sie denn und Till und ich und alles!
Wenn nur den Grafen trifft die tiefste Schmach,
Die einem Manne je geschehen kann!

Amme

Ich glaub' dir nicht ... das könntest du nicht tun ...
(Ratlos)
Du siehst nicht aus, als ob dich Geld bestäche.
Sonst gäb' ich alles dir, was ich besitze — —
So kann ich nur zu meinem Gotte beten,
Daß sie nicht kommt, daß sie nicht heute kommt!

Mutter

Ich bete, daß sie kommt! Wir wollen sehen,
Wer von uns beiden besser beten kann. Nun geh!

Amme

(geht langsam, wendet sich noch einmal zur Mutter zurück. Voll Traurigkeit)

In deinem großen Schmerz versteh' ich dich —
Und schließe dich heut ein in mein Gebet.

Gott lass' sein Antlitz segnend ob dir leuchten,
Daß über dich der Friede komme!

Mutter
(unterlag einen Augenblick ihrer Milde, bäumt sich jetzt dagegen auf. Hart)

Geh!!

Amme (geht schweigend fort)

Vierte Szene

Mutter. Ginevra

Ginevra
(tritt kurz nach dem Weggehen der Amme aus dem Vorhang. Einen Augenblick stehen beide einander schweigend gegenüber)

Mutter

Du hier?

Ginevra

Ich habe alles hier gehört.
(Sie hebt den Schleier)
Nun weißt du, wer ich bin.

Mutter

Ich weiß.

Ginevra

So geh!

Mutter (zögernd)

Ich wecke ihn. Er schläft!

Ginevra (abwehrend)

Ich warte hier.

Mutter
(sieht sie starr an und geht schnell fort)

Ginevra
(steht aufrecht, die Hand mit dem Schleier fest aufs Herz gepreßt)

Fünfte Szene

Ginevra. Till

Till
(kommt nach einer Weile aus dem Gemach links. Er tastet sich vorsichtig weiter)

Mutter?

(Er wartet einen Augenblick)

Wo bist du? Fort? . . .

(Er tastet sich an der Mauer zu dem Lager am Fenster und läßt sich dort nieder. Müde)

Allein, allein . . .

Ginevra
(hat alle seine Bewegungen mit schmerzlicher Neugier beobachtet und geht jetzt leise zu ihm)

Till
(erhebt sich bei ihrem Nahen sofort, wendet sich zu ihr)

Ginevra . . . kamst du doch?

Ginevra (bleibt stehen. Schüchtern)

Erkennst du mich?

Till

An deinem Schritt. Du gehst auf Taubenfüßen.
So geht sonst keine . . .

Ginevra

Kann ich dir nicht helfen?

Till

Ich danke dir für deine reichen Gaben —
Nicht wahr, sie sind von dir, die reifen Früchte,
Die honigsüßen Duft aus sonn'gen Gärten
Hinhauchten, und die Blumen, deren Atem
Wie Atem ist der still geliebten Frau ...
Ich danke dir dafür. Auch für das Gestern.

Ginevra

Erfuhrst du's doch? Ich strich über dein Haar,
Indes du schliefst.

Till

Ich fühlte es.

Ginevra (tritt zurück)

Du wachtest?

Till

Ich hielt den Atem an, daß ich dich nicht
Von mir verscheuchte. Deine Hand war weich
Und brunnenkühl.

(Schweigen)

Und dennoch bitt' ich: geh!
Ich danke dir für jedes milde Wort,
Das du mir sprachst. Ich bin des Friedens voll,
Des hellen Friedens, der auf Wolken hebt.
Jetzt aber bitt' ich dich inständig: geh!
Drei Tage kamst du schon zu dem Gefangnen,
Durchsonnst mit deiner Güte sein Verließ,
Drei Tage trotztest du der Mutter Hohn,
Der finstren Wärterin — —

Ginevra (trauernd)

Brauchst du mich nicht?

Till

(geht langsam, tastend, aber sicher auf sie zu und reicht ihr die Hand)

Du weißt, ich brauche dich, und bitt' dich doch,
Zu gehen, eh' du diesen Weg bereust!

Ginevra

Bereuen? Daß ich Gutes dem erwies,
Der soviel litt? um meinetwillen litt?

Till

Und wenn der Graf — —

Ginevra

Laß!

Till

Weiß er, wo du bist?

Ginevra (zögert)

Er ritt nach Gent.

Till

Und ist zurückgekehrt?
... So rede doch!

Ginevra

Ich weiß es nicht. Ich ging
In blauer Dämmerstunde fort wie immer.
Wie immer — nein, diesmal ritt ich allein.
Der Mägde wagte keine mitzukommen ...
Ich kann es dir ja sagen ... O, sie sind
So feige ... und so bin ich heut allein ...
Allein bei dir ...

Till

Ich wußt' es gleich, Ginevra!
Ich hörte es deiner zitternden Stimme an.

Und deine Kniee wankten, als du schrittst.
Und fielen Tränen nicht auf meine Hand?

Ginevra

Nein, nein. Es ist nichts.

Till

O, ich spürt' es wohl.
Sie brannten tief ins Fleisch wie Feuerfunken.
Du aber sollst nicht weinen. Darum — —
(Er läßt ihre Hand los)
Geh!
Heut ist ein Tag voll schwergeballter Wolken.
Ich spür' es. O, ein Tag, wo man den Blitz
Herlocken möchte, um nicht drauf zu warten
In kalter, hilflos-banger Angst: zuckt er
Noch immer nicht? . . .
Geh schnell, Ginevra! Geh!

Ginevra

(beugt sich über ihn, der kniend seine Hände wie zur Abwehr gegen sie streckt)

Nun kann ich's sagen. Siehst du doch nicht, wie
Die Röte über meine Wangen fliegt . . .
Nun will ich's sagen: Du, ich habe mich
Den ganzen, langen Tag nach dir . . . gesehnt.

Till

(hebt schweigend sein Haupt zu ihr empor)

Ginevra

Ja, meine Sehnsucht spannte sich zu dir
Hinüber gleich dem bunten Regenbogen
Über das weite, weite Sommerland.
(Kurzes Schweigen)
Ich bin elend wie du, elend und einsam!
Um mich ist Nacht und Kälte wie um dich.

Wie du bin ich verloren, ausgestoßen —
Was trennt uns noch?
Wer unser Schicksal jetzt
Von eines Berges höchstem Gipfel sähe,
Säh' wohl zwei Bäume, die der Blitz getroffen
Bis in das Mark. Sie grünen niemals wieder — —
Am Boden liegt zerbrochen jeder Zweig.
Zwei arme Rümpfe recken sich zum Himmel,
Kahl, tot. So gleichen sich die beiden doch! . . .
(Erschauernd)
Im Dämmern nur durchschreit' ich ihre Gassen.
Ich bin so arm wie meiner Mägde letzte.
Die deckt doch ihr Gewand. Mich hüllt's nicht mehr.
Ich friere jetzt in hellen Sonnenstunden — —
Ich bin elend wie du, elend und einsam!
(Sie kniet bei ihm)
Laß mich bei dir. Ich kann nicht mehr zurück.
Sie gönnen mir des Klosters Frieden nicht:
Er bräch' das Klostertor — ich kenn' ihn gut — —
(Sie birgt sich an seiner Brust)

Till (hebt sie jubelnd empor)

Nun erst vollendete sich alle Schöpfung.
Nun erst wird fertig diese bunte Welt,
Da Licht und Nacht sich einten in Umarmung!
Du voller Licht, voll warmen, tiefen Lichts —
Wie güldne Kannen voller Rauschewein —
Vermählst dich mir! Was hat der Gott dort oben
Wohl noch zu geben, da sich dies begab?
Schloß sich nicht jetzt ein Ring?

Ginevra (keusch)

Ich liebe dich.
Und somit küss' ich dich zum ersten Mal

Und gebe so mich dir zum Weibe hin.
Ich gebe mich zum ersten Male, du.
Sonst n a h m man mich.

(Sie lächelt)

Darf ich nun bei dir bleiben?

(Sie küssen sich heiß. Nun leitet sie ihn zum Sitz am Fenster. Und zieht den Vorhang fort. Der Sternenhimmel leuchtet herein ... Tiefes Schweigen)

Ginevra (selig wie ein Kind)

Die goldnen Sterne ziehen ihren Weg.
Noch rinnet über ungekanntes Land
Des Mondes Silber ... Wie sie droben funkeln,
Die goldnen Nägel, die den Himmel halten!
Nein sieh! Dort gleitet einer durch den Raum,
Im sprühenden Bogen gleitet er ins Wasser ...
Zischt er nicht auf? Nun liegt er auf dem Grund.
Da wieder einer! Alle Nägel fallen!
Will sich der Himmel öffnen? ...

(Schweigen. Sie steht jetzt am Fenster, in die helle Nacht blickend)

Wieder einer!
Sieh nur: wie Funken sprüht's von Engelsfackeln!
Sieh nur: wie königsprächtig — —

(Sie begreift plötzlich sein Schweigen)

O, verzeih!!
Verzeih dem Kinde, das ins Blaue schwatzt
Und dein vergißt — —

(Sie lehnt sich demütig an ihn)

— dein ganz und gar vergißt!

Till (in jäher Angst)

Wie lange bleibst du noch?

Ginevra

Ich bleibe immer.

Till

Nein. Nein, ich will nicht fragen. Du hast Recht.
Erzähl dem Knaben süße, milde Märchen.
Er lauscht voll Dankbarkeit, ob er auch weiß,
Daß alles Traum ist und ein Ende hat.

Ginevra

Dies hat kein Ende. Dies ist ewig, du.

Till

Nein, nein.

Ginevra

Ich bleibe hier bis ... in ... den ... Tod.

Till (fährt auf)

Der Tod, das ist der Graf! Er greift nach dir!
Ich gönne dich ihm nicht!

Ginevra

Du gehst ja mit?
Ich warte hier auf ihn, in deinen Armen,
In deinen Armen harre ich des Todes.

Till

Sprich nicht vom Tod: Mein Herz erfriert dabei!
Es lechzt nach Leben, nur nach Leben, du.

Ginevra

Leben und Tod? Wie spielst du jetzt mit Worten.
Ist frierend Leben — — Leben? Ist die Nacht
Des Todes heller nicht denn welkes Leben?
Laß mich bei dir! Dann ist die Nacht nicht Schlaf.
Dann ist sie Traum. — Wir gleiten auf dem Strom
Langsam dahin an grünverhangnen Ufern.

Wie wohlig-weich der Strom den Nachen trägt,
Liegt Schulter so an Schulter ... Enger zieht
Der Weg sich nun. Die Wellen plätschern leise:
Sie singen unsrer ew'gen Liebe Lied ...
Sie singen es, bis daß der Fluß sich ausströmt
Im weiten Meer, an aller Tage Ende ...
Nein, schilt mir nicht die Nacht! Und zögre nicht,
An deinem Arm mich in ihr Reich zu führen.
Die Nacht ist voll von tausend Seligkeiten.
Sie ist ein Lager, drauf sich wohlig ruht —
Ein Liebeslager, das man keusch bereitet.
Herrlich behütet ist's. Und keine Hand
Des lauten Tags darf diesen Vorhang heben
Und keine Stimme gellen: Stehet auf!

Till (nach einer Weile, gequält)

Sag, gibt es keinen Ausweg?

Ginevra

Keinen, Till.

Till (stöhnend)

Und muß doch einer sein ...

Ginevra

Fürchtest du dich?

Till

Ich fürchte mich für dich. Nein, nein, ich will
Nicht lügen. — Ja, ich habe bange Furcht.
Furcht ohne Grenzen, Sehnsucht ohne Grenzen!
Verzeih mir, daß ich klein bin! Ja, ich bin's ...
Und eiferte doch deiner Größe nach ...
Ich will es, ja, ich will. Doch ich vermag's nicht.
Es lockt etwas. Ein silbern Klingen lockt

Irgendwohin ... Des Lebens Garten duftet ...
Schwer schlägt des Duftes Welle übers Haupt —
Ich bin betäubt — ich bin nicht mehr ich selbst —
Nicht mehr, der ich durch dich geworden bin —

(Er erhebt sich)

Da draußen reckt etwas die Hand nach mir
Und zieht mich fort aus diesem dunklen Turm.
Ich weiß nur: hier ist's dunkel. Dort ist's hell —
Ich spür' in meinen leeren Augenhöhlen
Den goldnen Strom des Lichtes wieder fluten.
Die ganze Welt ist selig übersonnt.
Ich fasse nach der Sonne, zieh' sie nieder
Auf diese Erde, die so dunkel war —
Leben! Ich sehne mich nach dir! O segne,
Du Göttin Leben, meinen irren Pfad!
Noch ahnte ich dich nur. Ich sah dich nie.
Jetzt spür' ich deine Nähe. Rühr mich an
Und lehr mich deine letzten Wunder kennen!
Jetzt fass' ich sie. Jetzt fühle ich sie ganz.
Ich will dein frommer Hohepriester sein.

(Er steht mit geöffneten Armen wie ein Adorant)

Die Schleppe deines seidenen Gewandes
Hat meine Bettlerschuhe leis berührt.
Es zittert meine Hand, die nach dir greift.
Mein furchtsam Herz schlägt laut. Es sprengt die Brust.
Leben, ich liebe dich ... ich ... liebe ... dich!
Einmal laß mich in deinen Armen ruhn,
Ganz fest, ganz still. Es lallt mein heißer Mund
Verzückte Worte. Und ich lächle so ...
Ich lächle noch auf meiner Bahre so:
Das stille Lächeln eines hellen Siegers,
Der von dem Lorbeer träumt.

(Seine Hände sinken. Er schwankt leicht und tastet hilflos um sich)

Ginevra (tritt schnell zu ihm)

Du Armer du!

Till

Ich bin nicht blind. Nein, nein, ich bin es nicht.
Sie haben mich ja nicht geblendet, du!
Ich spürte nie das heiße Eisen. Nie.
Nur deiner Schönheit überird'scher Glanz
Traf meine ird'schen Augen also hell,
Daß sie der schwarze Schleier überzog
Für gestern, heute ... Morgen seh' ich wieder
Wie du, wie alle ...

Ginevra

Also laß uns fliehen.
Ja. Laß uns flüchten. O ich finde wohl
Den einen und den andern, der uns hilft.
Am Flusse wohnt ein armer Fischersmann,
Dem ich so manche gute Tat erwies.
Er borgt wohl seinen Nachen, gibt uns Speise
Mit auf den Weg. Du ruderst uns flußabwärts.
Nein, nein, ich rudre mit. Ich bin ja kräftig
Und habe junge Arme, die das Ruder
Wohl zwingen, ob ich es auch nie erprobt.
Und eh' ein Tag vergeht, sind wir gerettet
In fremdem Land, das uns die Heimat schenkt.

Till

Und dann — —?

Ginevra

Dann bauen wir uns eine Hütte
In einem grünen Tal, wo Flieder duftet.
Du wirbst durch neues Fiedelspiel uns Brot,
Und ich will lächelnd schaffen Tag und Nacht

Und will dich lieben ... und dir Kinder tragen ...
Nein, rede nicht! Verdunkle nicht mein Glück!
Gönn mir den Blick in unsrer Zukunft Land.
Gib mir die Hand! — Und komm! — So führ' ich dich
Nun aus dem schwarzen Turm ins goldne Leben.

Till

Ins Leben — —

Ginevra

Komm!
(Sie führt ihn zärtlich)
Hier ist die Stufe. So.

Sechste Szene

Ginevra. Till. Wächter

Ginevra

(öffnet die Türe. Der Wächter steht gegürtet da)

Mann, laß uns gehn!

Wächter

Dir, Herrin, steht es frei.
Doch diesem nicht. 's ist meines Herrn Befehl.

Ginevra

Und ich, des Grafen Gattin, Frau Ginevra,
Befehle dir: Mach frei den Weg für uns!

Wächter

(tritt, statt zu antworten, herein und schließt die Türe hinter sich)

Ginevra

Verstehst du nicht?

Wächter

's ist meines Herrn Befehl.

Ginevra

Und weißt du nicht,
Was ich für euch und auch für dich getan?
Es hungerten vielleicht die Eltern dir.
Ich löste sie. Jetzt haben sie ihr Brot.
Ihr Lebensabend ward voll warmen Friedens.
Ich weiß nicht, ob du etwas Liebes hast?
Du bist so düster. Nein. Du hast wohl niemand.
Doch nein. Vergib! Es war nicht so gemeint.
Du hast wen in der Stadt, den ich vielleicht
Aus abgrundtiefem Elend hochgehoben.
Und willst nun gar nichts, gar nichts für mich tun?

Wächter
(wirft sich jäh vor ihr auf die Knie und zieht sein Schwert)

Nimm dieses Schwert und töte mich! Dann geht!

Ginevra (tritt erblassend zurück)

Gibt's keinen andern Weg?

Till

Geh du allein —

(Ein Schrei tönt aus der Tiefe)

Ginevra

Was war das?

Wächter (am Fenster)

Eine stürzte in den See.

Till

Mir ist, als kannte ich die Stimme einst — —

Wächter

Es wird das Hirtenmädl sein, das Kind,
Das Tag und Nacht im Birkenwald gewartet

Und nach dem Fenster des Gefangnen sah.
Es kam ein Reiter, den der Graf geschickt,
Scherzte mit ihr und schenkte ihr ein Spänglein
Und fragte sie in list'ger Rede aus,
Bis die Verirrte ihm die Kunde bot,
Gräfin Ginevra sei hier in dem Turm.
Sie warte ihrer. — Auf der Brücke hört' ich's.
Der Reiter stutzte, wendete sein Pferd —
Da schien sie ihre Worte zu bereu'n.
Sie hing sich an den Bügel, lachte, schluchzte
Und schrie, sie hab' es nur im Scherz gesagt,
Sie warte auf den Liebsten nur. — Doch er
Schob rauh sie fort und eilte dann zu mir.

Ginevra

Hier ist ein Ort des Grauens.

Till

Eregrin . . .
Jetzt hör' ich ihrer Kinderstimme Klang . . .

Ginevra

Der Bote ritt zur Stadt?

Wächter

Ich mußt' es sagen . . .
Drum bitt' ich dich in schuld'ger Demut: geh!
Es ist schon spät — Ich muß das Tor verschließen —
Das Gitter fällt und niemand darf heraus,
Bis daß der Graf kommt. Und er kommt! Er kommt.

Ginevra (entschlossen)

So bleibt nur eins —

Wächter

Flieh schnell! Ich bitte dich.

Ginevra

(umfaßt Till, will ihn zurückführen)

Wir müssen eilen, du! Wir haben uns
Noch viel zu sagen und noch viel zu geben,
Eh' jenes Letzte kommt!

(Till zaudert)

Fürchtest du dich?

Till

Blätter, vom blühenden Baum des Lebens
Gerissen, wirbeln wir im Sturm
Dem Meere zu. Ich träumte mir
Kein schönres Schicksal je, als so im Rausch
Emporgetragen werden — — Aber du!
Für hohe alabasterne Throne bestimmt,
Die Stirn geschaffen, des Lebens Krone zu tragen,
Erwählt, mit jedem Winken der weißen Hand
Den Menschenherzen Segen und Glück zu spenden,
Dem Sommerregen gleich über dürstenden Feldern —
Weißt du, wohin du gehst?

Ginevra

Ich liebe dich.

(Leises Glockenläuten, das stärker wird und bis zum Ende anhält)

Till

Die Glocken läuten! Horch! Es trägt der Wind
Die dunklen Klänge aus der dunklen Stadt
Zum dunklen Kerker, der nun voller Licht.
Die große Glocke Roland läutet jetzt,
Und all die andern stimmen brausend ein.
Sie jubeln einem König zu im Purpur.
Sie gießen Wohllaut über junge Liebe — —

(Sie gehen langsam zum Nebengemach links)

Wächter (schreit auf)

Herrin, ich flehe: töte mich — und flieh!

(Er wirft sein Schwert, das er aus der Scheide gezogen hat, fort. Beide schreiten aber, eng verschlungen, weiter und treten nebenbei ein. Und schließen die Türe. Der Wächter ist nun allein. Nach einer Weile nimmt er das Schwert auf und steckt es wieder in die Scheide)

(Die Mutter kommt von rechts)

Letzte Szene

Wächter. Mutter

Wächter

Du hier? Dein Amt geht diese Nacht zu Ende.

Mutter

Erst wenn der Graf kommt!

Wächter

Der kommt morgen früh.

Mutter

Gleichviel, es sind nur kurze Stunden Frist
Zum Beten übrig, und ich muß sie nützen.

Wächter

Zum Beten? Betest du für diese da?

Mutter

— — Ein Dankgebet! — Nun geh und stör mich nicht!
Die Frist ist allzukurz für meinen Dank.
Für meinen tiefen Dank. Mir ist zumute,
Als wären lange Jahre viel zu kurz
Für mein Gebet, das ich auf meinen Knieen,
Den morschenden, in tiefer Inbrunst spräche —
Und hätte immer nur das eine Wort:
„Dank, Dank, o Herr!" spräch' jeder Atemzug.

„Dank, Dank!" Und spräch' ich je ein ander Wort,
So wär's versprochen.

Wächter

Ich versteh' dich nicht.
Und mag's auch nicht. Doch — wenn dein weißes Haar
Nicht morgen soll vom Blut gerötet sein,
Von deinem Blut, so rate ich dir: geh!

Mutter (wild und groß)

Ich will den Graf noch einmal sehen und
Ihm seine Schande in die Ohren schrein:
„Dein Weib lag in den Armen meines Sohnes,
Und eine ganze Nacht lag sie darin!"
Sein Wutschrei wird mir himmlisch Jubeln sein:
Mein Kind ist dann gerächt, das er verdarb.

(Sie schreitet zum Fenster)

Hier kaure ich mich nieder und erwarte
Den fahlen Morgen und des Todes Nahn.
Ich hör' den Knochenschritt schon auf der Stufe ...
Er zögert noch ... Er wartet an der Tür ..
Jetzt klingt die Türe, und er tritt herein —
Doch vorher gilt es, etwas noch zu tun.

(Sie nimmt die brennenden Fackeln und löscht sie nacheinander aus)

Wächter

Was tust du da?

Mutter

Drei Fackeln lösch' ich aus.
Siehst du es nicht? Drei Fackeln und drei Leben ...
Und nun ist's gut. Nun geh! Laß mich allein —

(Der Wächter geht langsam ... Die Tür fällt schwer ins Schloß. Die Mutter löscht auch die dritte Fackel aus und kauert sich am Fenster hin. Der Mondschein flutet in den Raum und umsilbert ihre dunkle, drohende Gestalt)

(Die Glocken läuten immer noch)

Anzeigen des
Cotta'schen Verlages

Zwischen Tat und Traum

Roman

von

Paul Enderling

Gebunden M. 5.—

Ein feiner und kluger Erzähler, dessen Worten man gerne lauscht, tritt uns in Paul Enderling entgegen. Sein Roman „Zwischen Tat und Traum" verdient viele Freunde und verständnisvolle Leser.... Hamburg, das den landschaftlichen Hintergrund der Begebenheiten in diesem Buche bildet, tritt plastisch und immer deutlicher werdend, als löste sich das Bild aus einem Nebelschleier, allmählich hinter den Menschen hervor mit seinen patinabedeckten Türmen, den dunklen Fleeten zwischen alten und hohen Häusern, den Palästen am Alsterufer, den Spelunken und Tingeltangeln des Hafenviertels, den Möwen am Jungfernstieg.

Hamburgischer Correspondent

In Paul Enderling begegnen wir einem neuen Schriftsteller, der sich auf dem Gebiete des Unterhaltungsromans mit künstlerischem Geschmack, persönlichem Urteil und der Gabe treffsicherer Charakterisierung glücklich einführt. Sein Roman „Zwischen Tat und Traum" macht uns mit dem Hamburg des Kaufmanns und Ingenieurs vertraut, spürt die versteckte Romantik des realen Lebens auf und weiß von der menschlichen Sehnsucht zu erzählen, die ungezählte Schiffe in eine ferne Welt hinaussendet und nach fast unerreichbaren Kränzen greift. Es steckt viel Frühlingshaftes in dem Buch. **Leipziger Zeitung**

Der Roman spielt in Hamburg, dem ein begeisterter Lobgesang gewidmet wird; wie die Hamburger in der heimischen Erde wurzeln, ist mit überzeugender Kraft geschildert und dies ganz besonders verleiht dem Werke eine den Durchschnitt überragende Bedeutung. Vor allem aber läßt das feine seelische Verständnis, mit dem der Verfasser die verschiedenartigsten Charaktere zu ergründen versteht, erkennen, daß wir es hier mit einem Dichter zu tun haben, der die großen Erwartungen, die dieser Roman erweckt, nicht enttäuschen dürfte.

Süddeutsche Literaturschau

Der Hungerhaufen
und andere Novellen

Von

Paul Enderling

Inhalt: Der Hungerhaufen — Die Hunde des Pandolfaccio — Messer Doria — Das Jüngste Gericht — Heimkehr — Die weißen Tauben — Der Bittsteller — Umsonst — Der Tod im Baum

Gebunden M. 3.—

Es ist nicht leicht zu sagen, was diese Novellenserie zu einem so exquisiten Genuß für den Leser macht. Es liegt nicht an der Besonderheit der Sprache, an überwältigenden Bildern, an unerhörten Begebenheiten, und doch können wir das Buch kaum aus der Hand legen, bevor wir am Ende angelangt sind. Mit ungeheurer Leichtigkeit (die natürlich nur scheinbar ist und gerade das höchste Können offenbart) hat uns der Verfasser neun lebenatmende, im einzelnen wie im ganzen dramatisch wirkende Skizzen hingeworfen, die zudem historischen Situationen und Umgebungen eingefügt und eingedichtet sind.

Wer Freunden oder Freundinnen ein neues, wirklich gutes Novellenbuch schenken möchte, in dem der Weltkrieg sozusagen draußen geblieben ist, dem könnten wir Paul Enderlings eben erschienenen Band mit bestem Gewissen empfehlen.

National-Zeitung, Basel

Wer Paul Enderlings vortrefflichen Hamburger Roman „Zwischen Tat und Traum" gelesen hat, wird sich freuen, von einem neuen Buch des Verfassers zu hören. In den Novellen, die in dem neuen Band vereinigt sind, tritt das starke dichterische Talent Enderlings ganz besonders eindringlich in Erscheinung. Sie vermitteln uns zugleich einen Einblick in die sehr entwickelte dramatische Befähigung des Dichters. Alle diese, in konzentriertester Form gegebenen, in ihrer Starkfarbigkeit mitunter an C. F. Meyer erinnernden kurzen Erzählungen sind mit den Augen des Dramatikers geschaut ... Überall zeigt sich eine lebhafte dichterische Phantasie und ein reiches Gestaltungsvermögen, auch da, wo der Dichter sich Stoffen der Gegenwart zuwendet, wie in der Kriegsnovelle „Der Tod im Baum", die mit einer Maupassant'schen Phantastik das Ende eines französischen Poilu schildert.

Schwäb. Merkur, Stuttgart

Ostpreußen

Schauspiel in drei Akten von

Paul Enderling

Gebunden M. 3.—

Enderlings Schauspiel ist von nicht gewöhnlicher dramatischer Kraft. Geschildert wird der Einfall der Russen in ein ostpreußisches Städtchen und ihre Wiedervertreibung daraus. Die Handlung wickelt sich ebenso spannend wie ergreifend ab. Die Charaktere sind vortrefflich gezeichnet, so besonders der Bürgermeister und der russische Kommandeur. Hinein spielt das Schicksal von des Bürgermeisters Sohn, der, ein unsteter Geist, vor Jahren Frau und Kind verlassen hatte und übers Meer gegangen war, nun aber zurückgekehrt ist, als Soldat bei der Vertreibung des Feindes mitgewirkt hat und bei den Seinen an den erhaltenen Wunden stirbt. Das Stück wurde in Königsberg zuerst aufgeführt und erntete großen Beifall. **Lit. Zentralblatt, Leipzig**

Mit großem Interesse las ich auf einer längeren Eisenbahnfahrt, der für gute Lektüre geeignetsten und stimmungsvollsten Gelegenheit, wo man, vor störenden Einfällen sicher, sich ganz dem Geiste eines Buches hingeben kann, Paul Enderlings „Ostpreußen". Das Stück ist im neuen Schauspielhause in Königsberg, auch in Stettin aufgeführt, und ich verstehe wohl, wie es auf der Bühne zu großer Wirkung gelangen kann. Jeder Theatermache fern und doch mit dem Sinne für das Bühnenwirksame reich ausgestattet, klar in der Charakterzeichnung, geschickt im Aufbau, voll warmen vaterländischen Geistes und doch in schlicht realer Sprache, fesselnd in der Entwicklung der Vorgänge gehört es ohne jede Frage zu dem Besten, was die vaterländische Dichtung unserer Tage hervorgebracht. **Danziger Zeitung**

Das Stück spielt Ende August 1914 in einem ostpreußischen Grenzstädtchen und gibt ein Bild, wie es damals in jener großen Zeit dort hergegangen sein muß. Wahrlich, sie haben da tapfer ausgehalten; mehr als wir in der geschützten Sicherheit uns vorstellen können. Vielleicht auch mehr, als einem auch in dem Stück gezeigt wird. Aber wenn uns nur soviel haften bleibt, wie wir hier auf der Bühne erblicken, dann wird es uns zu unauslöschlicher Dankbarkeit anspornen, einer Dankbarkeit, die mehr enthält als Worte. In dieser Linie liegt das Verdienst von Paul Enderling und seiner Dichtung. **Heidelberger Zeitung**

	Gebunden
Abel, R. K., Michelangelo. Historie. 2. Aufl.	M. 3.—
Adler, Friedr., Zwei Eisen im Feuer. Lustspiel. 2. Aufl.	„ 2.50
—„— Freiheit. Drei Einakter: Freiheit — Der Prophet Elias — Karneval	„ 2.50
—„— Don Gil. Komödie (nach Tirso de Molina)	„ 3.—
—„— Der gläserne Magister. Schauspiel	„ 3.50
Alexander, P., Das Recht auf Liebe. Schauspiel	„ 3.50
Althof, P. (Alice Gurschner), Der heilige Kuß. Dramatisch. Gedicht	„ 3.—
Anzengruber, L., Doppelselbstmord. Posse. 2. Aufl.	„ 2.—
—„— Das vierte Gebot. Volksstück. 9. u. 10. Aufl.	„ 2.—
—„— Aus'm gewohnten Gleis. Posse	„ 2.—
—„— Der G'wissenswurm. Bauernkomödie. 7. Aufl.	„ 2.—
—„— Hand und Herz. Trauerspiel	„ 2.—
—„— Der ledige Hof. Schauspiel	„ 2.—
—„— 's Jungferngift. Bauernkomödie	„ 2.—
—„— Die Kreuzelschreiber. Bauernkomödie. 8. Aufl.	„ 2.—
—„— Brave Leut' vom Grund. Volksstück	„ 2.—
—„— Der Meineidbauer. Volksstück. 13. u. 14. Aufl.	„ 2.50
—„— Der Pfarrer von Kirchfeld. Volksstück. 21. Aufl.	„ 2.50
—„— Die Tochter des Wucherers. Schauspiel	„ 2.—
—„— Die Trutzige. Bauernkomödie	„ 2.—
Auernheimer, R., Der gute König. Lustspiel	„ 3.—
Bauernfeld, Ed. v., Dramatischer Nachlaß. Herausgegeben von F. v. Saar	„ 6.—
Blumenthal, O., Die Fee Caprice. Lustspiel. 2. Aufl.	„ 3.—
Dóczi, L., Letzte Liebe. Schauspiel. 2. Aufl.	„ 5.—
—„— Maria Széchy. Schauspiel	„ 5.—
Ebermann, L., Die Athenerin. Drama. 2. Aufl.	„ 3.—
Enderling, P., Ostpreußen. Schauspiel	„ 3.—
—„— Die dunkle Stadt. Drama	„ 3.—
Engel, Franz Joseph, Auferstehung. Schauspiel	„ 3.—
Essig, Hermann, Der Held vom Wald. Schauspiel	„ 3.50
—„— Des Kaisers Soldaten. Schauspiel	„ 3.50
Fischer, G., Das Schloß am Meer. Drama	„ 3.—
Friedrich der Große, Die Schule der Welt. Komödie. Übersetzt von H. Landsberg	„ 2.50
Fulda, L., Der Dummkopf. Lustspiel. 2. Aufl.	„ 4.—
—„— Sieben Einakter. 2. Aufl.	„ 4.—
—„— Das Exempel. Lustspiel. 2. Aufl.	„ 3.50
—„— Herostrat. Tragödie. 4. Aufl.	„ 3.—
—„— Herr und Diener. Schauspiel. 2. Aufl.	„ 3.—
—„— Jugendfreunde. Lustspiel. 4. Aufl.	„ 3.—
—„— Kaltwasser. Lustspiel. 2. Aufl.	„ 3.—
—„— Die Kameraden. Lustspiel. 2. Aufl.	„ 3.—
—„— Der heimliche König. Romantische Komödie. 2. Aufl.	„ 3.—
—„— Der Lebensschüler. Schauspiel. 1. u. 2. Aufl.	„ 4.—
—„— Maskerade. Schauspiel. 3. Aufl.	„ 3.50
—„— Novella d'Andrea. Schauspiel. 4. Aufl.	„ 3.—
—„— Das verlorene Paradies. Schauspiel. 4. Aufl.	„ 3.50
—„— Robinsons Eiland. Komödie. 2. Aufl.	„ 3.—
—„— Die Rückkehr zur Natur. Spiel. 2. Aufl.	„ 4.—

	Gebunden
Fulda, L., Schlaraffenland. Märchenschwank. 3. Aufl.	M. 3.—
—„— Der Seeräuber. Lustspiel. 2. Aufl.	„ 4.—
—„— Die Sklavin. Schauspiel. 3. Aufl.	„ 4.—
—„— Der Sohn des Kalifen. Dramatisches Märchen. 3. Aufl.	„ 3.—
—„— Der Talisman. Dramatisches Märchen. 20. Aufl.	„ 3.—
—„— Die Zwillingsschwester. Lustspiel. 6. Aufl.	„ 3.50
Geibel, Em., Sophonisbe. Tragödie. 5. Aufl.	„ 1.50
Gottschall, R. v., Gutenberg. Drama	„ 3.—
Greif, M., Heinrich der Löwe. Schauspiel	„ 3.50
—„— Konradin, der letzte Hohenstaufe. Trauerspiel	„ 3.—
—„— Die Pfalz im Rhein. Schauspiel	„ 3.—
Haberlandt, M., Vasantasena. Altindisches Schauspiel	„ 1.50
Hahn, V., Moses. Tragödie	„ 3.50
Harnack, O., Irene. Tragödie	„ 3.—
Haushofer, M., Der ewige Jude. Dramatisches Gedicht. 2. Aufl.	„ 7.—
Herzog, R., Die Condottieri. Schauspiel. 3. Aufl.	„ 3.—
—„— Herrgottsmusikanten. Lustspiel. 2. u. 3. Aufl.	„ 3.50
—„— Auf Nissenskoog. Schauspiel. 2. Aufl.	„ 3.—
—„— Stromübergang. Dramatisches Gedicht in einem Aufzug 1.—10. Tausend	„ 1.—
Heyse, P., Kolberg. Historisches Schauspiel. 201.—220. Aufl.	„ 1.35
—„— Erläuterungen dazu von E. Gülzow, geheftet	„ —.15
—„— Maria von Magdala. Drama. 29. Aufl.	„ 2.60
—„— Mythen und Mysterien. 3. Aufl.	„ 4.—
Hirschfeld, G., Mieze und Maria. Komödie. 2. Aufl.	„ 3.—
—„— Spätfrühling. Lustspiel. 2. Aufl.	„ 3.—
Hofe, E. v., Moschus. Schauspiel	„ 2.50
—„— Die Wesendorfer. Schauspiel	„ 2.50
Huch, Ric., Evoë! Dramatisches Spiel	„ 3.—
Ibsen, Henrik, Peer Gynt. Ein dramatisches Gedicht. Deutsch von Ludwig Fulda. 1. u. 2. Aufl.	„ 4.—
Kennedy, Ch. R., Ein Diener des Hauses. Spiel. Deutsch von F. E. Washburn Freund	„ 3.—
Langmann, Ph., Gertrud Antleß. Drama	„ 2.50
—„— Gerwins Liebestod. Drama	„ 3.—
—„— Die vier Gewinner. Lustspiel	„ 3.—
—„— Die Herzmarke. Drama	„ 4.—
—„— Korporal Stöhr. Drama	„ 3.—
—„— Unser Tedaldo. Drama	„ 3.—
—„— Bartel Turaser. Drama. 3. Aufl.	„ 3.—
Lauckner, Rolf, Der Umweg z. Tod. Fünf kleine Dramen aus dem großen Krieg u. eine Anzahl Gespräche um den Tisch	„ 4.—
Lilienfein, H., Der Herrgottswarter. Drama	„ 3.—
—„— Die Herzogin von Palliano. Drama	„ 3.50
—„— Der Kampf mit dem Schatten	„ 3.—
—„— Der schwarze Kavalier — Olympias. Zwei Dramen	„ 4.—
—„— Der Stier von Olivera. Schauspiel. 2. Aufl.	„ 3.50
—„— Der große Tag. Schauspiel	„ 3.—
—„— Der Tyrann. Drama	„ 3.50
Lingg, H., Dramatische Dichtungen. Gesamtausgabe. 2 Bände je	„ 5.—
Lothar, R., Die Königin von Cypern. Lustspiel	„ 3.—
Madach, E., Die Tragödie des Menschen. Dramatisches Gedicht. Deutsch von L. Dóczi. 3. Aufl.	„ 4.—

	Gebunden
Molières Meisterwerke. Deutsch von L. Fulda. 5. Aufl. 2 Bände.	M. 10.—
Nissel, F., Ausgewählte dramatische Werke Inhalt: Perseus von Macedonien — Heinrich der Löwe — Agnes von Meran — Ein Nachtlager Corvins	„ 7.—
—„— Dramatische Werke. Zweite Folge Inhalt: Die Jakobiten — Der Königsrichter — Dido — Die Zauberin am Stein	„ 6.—
—„— Dramatische Werke. Dritte Folge. Nebst einem Anhang: Gedichte Inhalt: Ein Wohltäter — Rudolf von Erlach — Ein zweites Leben — Timur in Ispahan (Fragment) — Mahommed, der Prophet (Fragment) — Gedichte	„ 6.—
Presber, R., Der Schuß. Schauspiel	„ 3.—
—„— Der Vicomte. Komödie	„ 3.—
Rittner, Th., Das kleine Heim. Drama	„ 3.50
Rostand, E., Cyrano von Bergerac. Romantische Komödie. Deutsch von L. Fulda. 23. u. 24. Aufl.	„ 4.—
—„— Die Romantischen. Vers-Lustspiel. Deutsch von L. Fulda. 2. Aufl.	„ 3.—
Sarnetzki, D. H., Der Eroberer. Schauspiel	„ 3.—
Schack, A. Fr. Graf v., Atlantis. Trauerspiel	„ 4.—
—„— Gaston. Trauerspiel	„ 4.—
—„— Heliodor. Dramatisches Gedicht	„ 4.—
—„— Das Jahr Eintausend. Dramatisches Gedicht	„ 3.—
—„— Lustspiele: Ein Hofstaat — Ein Volksfest am Aetna — Der Magier — Willy — Menschen und Affen	„ 4.—
—„— Politische Lustspiele: Der Kaiserbote — Cancan. 2. Aufl.	„ 4.50
—„— Die Pisaner. Trauerspiel. 2. Aufl.	„ 3.—
—„— Sirius. Ein Mysterium	„ 3.—
—„— Timandra. Trauerspiel	„ 4.—
—„— Walpurga — Der Johanniter. Zwei Trauerspiele	„ 3.—
Shaw, B., Candida. Ein Mysterium. Deutsch von S. Trebitsch. 3. verbesserte Aufl.	„ 3.—
—„— Helden. Komödie. Deutsch von S. Trebitsch. 3. Aufl.	„ 3.—
—„— Ein Teufelskerl. Historische Komödie. Deutsch von S. Trebitsch. 2. Aufl.	„ 3.—
Stratz, R., Jörg Trugenhoffen. Schauspiel	„ 3.—
Sudermann, H., Der Bettler von Syrakus. Trag. 6.—10. Aufl.	„ 4.—
—„— Das Blumenboot. Schauspiel. 12. Aufl.	„ 4.—
—„— Die Ehre. Schauspiel. 46.—48. Aufl.	„ 3.—
—„— Das Glück im Winkel. Schauspiel. 21. u. 22. Aufl.	„ 3.—
—„— Heimat. Schauspiel. 42.—46. Aufl.	„ 4.—
—„— Johannes. Tragödie. 31. Aufl.	„ 4.—
—„— Johannisfeuer. Schauspiel. 29. u. 30. Aufl.	„ 3.—
—„— Es lebe das Leben. Drama. 24. u. 25. Aufl.	„ 4.—
—„— Die Lobgesänge des Claudian. Drama. 6.—10. Aufl.	„ 4.—
—„— Morituri. Drei Einakter: Teja — Fritzchen — Das Ewig-Männliche. 21. u. 22. Aufl.	„ 3.—

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart


Princeton University Library
32101 067123057

